

Ev.=Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Ev.=Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 46. No. 6.

Milwaukee, Wis., 15. März 1911.

Lauf. No 1123

Inhalt: Die Zeit darin wir leben. — Pontius Pilatus. — Aus der Kirchengeschichte. — Aus unserer Zeit. — Große Narren. — Aus der Mission. — Unsere Jugend. — Aus unseren Gemeinden. — Drei Predigten auf dem Meere. — Befehle du mich, ufto. — Anzeigen und Bekanntmachungen. — Quittungen. — Büchertisch.

Die Zeit, darin wir leben.

Die Zeit, darin wir leben,
Ist uns von Gott gegeben,
Nicht trägt sie hinzuzieh'n.
Der Ewigkeiten König
Gibt's, daß man untertänig
Ihm, Gott, und seinem Willen dien'.

O Schöpfer unsers Lebens,
Schaff', daß wir nicht vergebens
In diesem Leben sein:
Lehr' deinen heil'gen Willen
In Liebe uns erfüllen,
Gern dienen und auch gern verzeih'n.

O Herr, es schaut dein Auge,
Wer dir am besten taugte,
Nicht auf der Worte Pracht.
Dein Auge schaut auf Treue,
Wer gerne dien', erfreue,
Den nimmst du gnädig, Herr, in Acht.

Die Zeit geht bald vorüber;
Die Gegenwart wird trüber;
Des Abfalls Saat bringt Leid.
Komm' bald, o Herr, wir flehen,
Laß deine Sonn' aufgehen,
Die Friedenssonne nach dem Streit.

G. Zeller.

Selig durch Christum und sein Wort.

Lukas 11, 14. 28: Er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. — Er aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Hier sehen wir Christum als den Heiland und Helfer

in allen Nöten: daß er nichts mit Gesunden zu schaffen hat, sondern mit dem armen Menschen, der vielerlei Plage hat. Derselbe war blind, wie Matthäus sagt; stumm (zugleich taub) und besessen, wie hier Lukas sagt. Damit lockt Christus uns zu sich, daß wir uns alles Gutes zu ihm versehen sollen und zu ihm laufen in aller Not; danach wiederum, nach Art der Liebe, mit andern tun, wie er mit uns tut.

Dieser stumme, taube, blinde, besessene Mensch bedeutet alle Adamskinder, die durchs Fleisch mit dem Teufel besessen werden in der Erbsünde, d. i. sie erkennen Gott nicht. Sie sind taub, denn sie hören auch Gottes Wort nicht; sie sind ihm auch nicht gehorsam noch untertan. Sie sind auch stumm, denn sie danken, loben, sagen und predigen nichts von Christo und Gottes Gnaden; aber allzu schwächig sind sie von Teufelslehren und Menschentand. Da sehen sie auch scharf, und sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Bornehmen, Gutdünkel und Lust. Da hören sie auch mit beiden Ohren und nehmen alles an, was Fleisch und Blut gesinnet ist. Daß also alle unsere Werke, Wort und Wesen, beide an Leib und Seele, es seien äußerliche Heiligkeit oder Sünde, des Teufels sind und müssen durch Gottes Werk erlöst werden: so erkennen wir denn Christum und sehen und hören und folgen ihm und loben und predigen ihn; welches alles geschieht durch den Geist Gottes im Wort Gottes, das den Teufel mit seinem Reich austreibt.

Daß nun unser Herr Jesus hier einen Teufel austreibt, ist uns zum sonderlichen Trost geschrieben, daß wir lernen und wissen sollen, daß er ein Herr über den Teufel und sein Reich ist; und daß solch Werk, so dazumal leiblich angefangen, nicht aufhöre, sondern in der Christenheit werde bleiben bis an den jüngsten Tag, Joh. 14, 12. Denn zu solchem Werk hat Christus seine Werkzeuge, die heilige Taufe, das hochwürdige Sakrament, das Wort und Absolution und anderes, was zum Predigtamt gehört, hinter sich gelassen, daß man dem Teufel sein Reich damit zerstöre, ihm die Leute abfangen und ihn aus den Leuten treiben soll. Denn also steht geschrieben: „Mein Wort soll nicht leer zurückkommen.“ Denn der Heilige Geist will allweg bei dem Wort sein, dadurch die Herzen erleuchten, anzünden und reinigen, und also von des Teufels Tyrannei und Gewalt erlösen.

Ob nun das vor der Welt nicht scheint und mit leiblichen Augen nicht gesehen wird wie dazumal, da es von

Christo leiblich geschah, da liegt nicht Macht an; denn die Welt ist ohne das nicht wert, daß sie ein einzig Fünklein göttlicher Kraft sehen soll, sondern sie soll blind sein, schänden, schmähen und lästern, wie wir hier sehen, daß sie dem Herrn Christo tut.

Wir aber, die das Wort haben, sollen's sehen und wissen, und uns von Herzen des trösten, daß Gott uns die Gewalt hier auf Erden gelassen hat, daß wir können, ja sollen und müssen ohne Unterlaß Teufel austreiben. Denn ein jeglich Kindlein, so zur Welt kommt, das wird geboren in des Teufels Reich, da er als ein Herr regiert und alle Tyrannei durch die Sünde übt. Man trage es aber nach dem Befehl Christi zur seligen Taufe, dadurch man zum Reich Gottes wiedergeboren wird (Joh. 3, 5), so muß der Teufel weichen und ausfahren.

Also habe ich Befehl und ein jeder Christ, daß ich meinen Bruder (den der Teufel mit einem bösen Fall überreicht oder sonst durch Anfechtung verfehrt hat) trösten und stärken und ihm Gottes Gnade durch das Verdienst Christi zusagen soll; da muß der Teufel weichen: nicht mir, der ich ein armer Sünder und elender Mensch bin, sondern dem Wort, welches unser Lieber Herr Christus uns auf Erden gelassen hat. Auch will der Heilige Geist darum seine Wirkung nicht unterwegen lassen, obgleich die Person, so das Wort führt und Sakrament reicht, nicht fromm, sondern gottlos ist.

Solches Amt treibt die christliche Kirche durch Hilfe ihres Hauptes und Herrn Christi, der zur Rechten Gottes sitzt, für und für, daß sie predigt, die Sakramente austeilt und den Teufel in seinem gottlosen Wesen immerdar strafft und heute da, morgen an einem andern Orte austreibt, auch unter ihr selbst: denn Christus ist erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre (Joh. 3, 8), also daß der Teufel keine Gewalt hat über alle, die an Christum glauben. Darum sollst du glauben, daß es Gottes Wort ist, was du hörst von deinem Pfarrherrn, und daß Gott selbst mit dir und mir so gnädiglich und herzlich redet durch einen Menschen.

Aber viele halten nicht, daß Gott mit ihnen solches rede, sondern sehen an den Menschen, durch welchen es geredet wird. Die gehören nicht unter die Zahl, davon der Herr hier sagt: Selig sind die Gottes Wort hören. Darum heißt's nicht allein hören, sondern auch behalten, dabei bleiben, und sich weder Liebe noch Leid davon reißen lassen; der heißt selig. Luther.

Pontius Pilatus.

„Gelitten unter Pontio Pilato“ — so bekennet die ganze Christenheit mit den Worten des Apostolischen Symboliums, die vom Leiden und Sterben ihres Herrn und Heilands handeln. Wie ein Fluch lastet es auf diesem Namen. Neben der Jungfrau Maria, der Mutter Jesu, ist es, abgesehen von denen, an die sich das Bekenntnis rich-

tet, der einzige Name, der uns dort begegnet. Wer war der Mann, dessen Gedächtnis in dieser Weise durch die Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch festgehalten wird? — Vielleicht wird es unsern Lesern willkommen sein, aus seiner Lebensgeschichte und über seinen Charakter dieses und jenes zu erfahren, was uns von den Geschichtschreibern jener Zeit berichtet wird.

Pontius Pilatus war, wie jeder weiß, „Landpfleger“, d. h. kaiserlicher Statthalter, oder wie sein Amtstitel lautete, Prokurator der römischen Provinz Judäa, und diesen Posten bekleidete er mehr als zehn Jahre (von 26 bis 37 n. Chr.). Seit dem Jahre 6 n. Chr. unterstand diese Landschaft der unmittelbaren römischen Verwaltung. Rom hatte sie von vornherein als eine erkannt, die keineswegs leicht zu behandeln sei; es hatte ihr darum eine gewisse Ausnahmestellung eingeräumt. Nicht nur war es ein verhältnismäßig kleines Gebiet, das hier eine selbständige Verwaltung erhielt. Judäa blieb ja in der Verbindung mit Samaria mehrere Jahrzehnte allein, bis daß es i. J. 44 von neuem mit den Landschaften Galiläa und Peräa unter dem römischen Zepter vereinigt wurde. Auch daß sog. Prokuratoren aus der Klasse der Ritter, und nicht, wie es sonst in der Regel der Fall war, Männer senatorischen Ranges an die Spitze gestellt wurden, deutet darauf hin, daß hier in den Augen Roms eine größere Vorsicht geboten war und die strenge Durchführung der gewöhnlichen Ordnungen untunlich erschien. Es sollte dadurch eine größere Leichtigkeit und Freiheit in der Handhabung der Gerechtfame erreicht werden, und konnten dem unterworfenen Volke gewisse scheinbare Befugnisse und Rechte verbleiben.

Dies bringt uns in Erinnerung, mit welchen schwierigen Verhältnissen die Statthalter es hier zu tun hatten, und welch ein reizbares, nicht leicht zu regierendes Volk es war, das ihrer Macht unterstellt war. Das Judentum konnte und wollte sich nicht in die neuen Verhältnisse fügen. Nur äußerst schweren Herzens ertrug es die Fremdherrschaft. Diese dünkte ihnen eine besonders harte Last. Hielt es doch daran fest, das auserwählte Volk zu sein, und bei der heißen Hoffnung auf einen Messias, der ein weltliches, irdisches Reich äußerlicher Herrlichkeit für die Juden aufrichten würde, mußte es die damalige Situation als den ärgsten Hohn empfinden. Diese Erwartung schwand aber nicht etwa mit der Zeit, sondern nahm stetig zu. Sie hatte die Gemüter fast ganz in Besitz und beherrschte im geheimen das Denken und Empfinden des Volks. Das diente natürlich nur zur Vermehrung der Spannung. Es war die ganze Lage einem Pulverfaß vergleichbar, das jeden Augenblick zu explodieren droht. Der geringste Anlaß genügte, um es zur Entzündung zu bringen. Nur eine ganz dünne Erdschicht bedeckte den Explosionsstoff. Die geheime Erregung des Volkes war nur zu bereit, bei gegebenem Anlaß loszubrechen. Wir können uns keine genug starke Vorstellung von der äußersten Zuspitzung der damaligen Verhältnisse machen, und wir sehen denn auch immer wieder von Zeit zu Zeit die Flammen hellauf empor schlagen,

Beilage zum Gemeindeblatt.

Jahrg. 46. No. 6.

Milwaukee, Wis., 15. März 1911.

Lauf. No 1123

Seim.

Ein Greis und ein Schulknabe saßen zusammen im Eisenbahnwagen. Der Knabe war in den Ferien bei seiner Großmutter auf Besuch gewesen. Sein Vater lebte nicht mehr, und die Mutter führte zu Hause die Wirtschaft, aus der sie nicht abkommen konnte.

Geschenke für Konfirmation und Ostern

Zu beziehen vom

Northwestern Publishing House,

347 Third St., Milwaukee, Wis.

Gesangbücher der Wisconsin-Synode.

Aufdruck des Namens und der Jahreszahl in Gold 10 Cents

Monogramm auf Sammet-Gesangbücher 25 Cents, Gravierung auf Sammet-Gesangbücher 2 Cents per Buchstabe oder Zahl.

Abbildungen der Einbände.

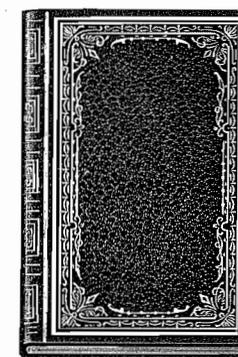


No. 1. Kleinformat. Gepreßter Lederband, 80c.

No. 2. Kleinformat. Gepreßter Lederband, Goldschnitt, \$1.15.

No. 9. Großformat. Gepreßter Lederband, \$1.20.

No. 10. Großformat. Gepreßter Lederbd., Goldschnitt, \$1.70.



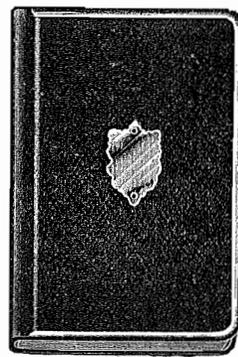
No. 3. Kleinformat. Im. Marokko, mit Goldschnitt und Deckelvergoldung, \$1.85.

No. 11. Großformat. Im. Marokko mit Goldschnitt und Deckelvergoldung, \$2.25.



No. 4. Kleinformat. Ech. Marokko mit Goldschnitt und Deckelvergoldung, \$2.10.

No. 12. Großformat. Ech. Marokko mit Goldschnitt und Deckelvergoldung, \$2.50.



No. 5. Kleinformat. In Sammet, versch. Farben. Rebluert von \$3 auf \$1.25.

No. 13. Großformat. In Sammet, \$3.50.

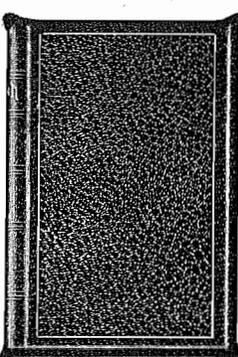


No. 6. Kleinformat. Ohne Anhang, in feinem Marokko, biegsam, mit Klappe, \$2.00.

No. 7. Kleinformat. Ohne Anhang, in feinem Marokko, biegsam, ohne Klappe, \$1.75.

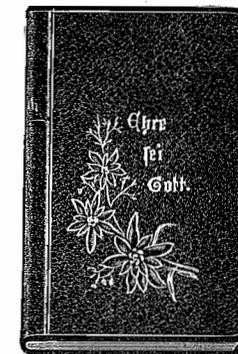
No. 14. Großformat. Marokkoleder, mit Anhang, biegsam, ohne Klappe, \$2.25.

No. 15. Großformat. Marokkoleder, mit Anhang und mit Klappe, \$2.50.



No. 8. Kleinformat. Ohne Anhang in feinem Marokko, flexible Einband, Dblinity Circuit \$2.50.

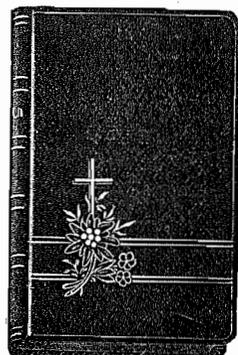
No. 16. Großformat. Marokkoleder mit Anhang, flexible Einbd., Dblinity Circuit, \$2.75.



No. 2760E. Prachtband in Marokko mit wattertem Deckel und Aufdruck in Gold: „Ehre sei Gott“. \$3.50.



No. 2760R. Prachtband in Marokko mit wattertem Deckel und goldberziertem Aufdruck: „Lobet den Herrn.“ \$3.50.



„Edelweiß“. Prachtband in feinstem Kalbleder mit wattertem Deckel und Pressung einer Edelweißblume, weiß und Silber, und Kreuz in Gold. \$3.50.

Geschenkwerke für Konfirmation und Ostern

Zu beziehen vom **Northwestern Publ. House,** 347 3. Straße, Milwaukee.

Gesangbücher der Wisconsinynode.



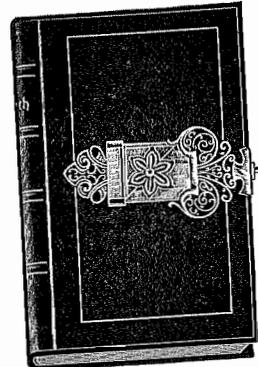
No. 5359. Prachtband in feinstem schwarzem Kalbleder, mit wattertem Dedel, Goldberzeierung. \$3.50.



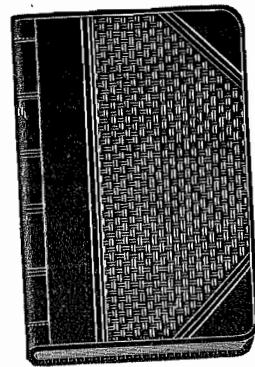
No. 210. Prachtband in feinstem Kalbleder, mit wattertem Dedel und Ausdruck: „Gott segne dich.“ \$3.50.



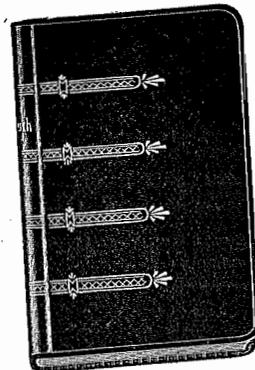
No. 601. Prachtband mit Schloß mit Goldberzeierung und Perlmutterkreuzprägung. Ausdruck: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ \$3.50.



No. 970. Prachtband in Kalbleder und mit Nidelschloß. Charakterband von Perlmutter und bergolbetem Metall. \$3.75.



No. 212. Prachtband in feinstem Kalbleder u. Goldstreifen, mit wattertem Dedel. \$3.50.



No. 5457. Prachtband in feinstem Kalbleder, wattertem Dedel und Goldberzeierung. \$3.50.



No. 38. Prachtband in hochfeinstem wattertem Kalbleder mit Perlmutterkreuz und Blütenzweig in Silber und Gold. \$3.50.



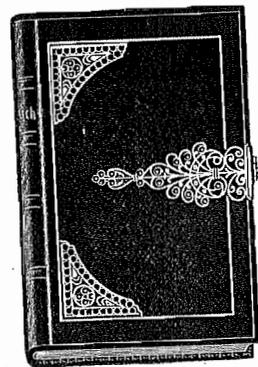
No. 60. Prachtband mit Schloß in hochfeiner Deckelverzeierung in Perlmutter und Goldberzeierung. \$3.50.



No. 835. Prachtband in Kalbleder mit Nidelschloß, aufgelegtem Kelch mit Perlmutter und Goldberzeierung. \$3.75.



No. 5429. Schwarzes Kalbleder, aufgelegter Kelch in Aluminium reich verziert, feinsten Goldschnitt und Schloß. \$3.75.



No. 5420. Prachtband in schwarzem Kalbleder, mit aufgelegten Goldstücken und breitem ornamentiertem Schloß, feinsten Goldschnitt. \$3.75.

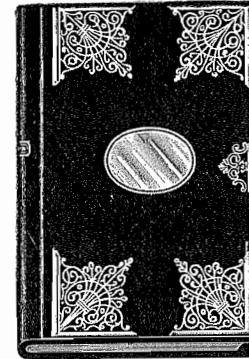


No. 1535a. Prachtband in Sammet, mit Aluminium Deckelberzeierung, Platte u. Schloß. \$4.00.

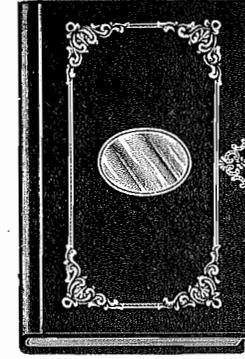
Geschenkwerke für Konfirmation und Ostern

Zu beziehen vom **Northwestern Publ. House,** 347 3. Straße, Milwaukee.

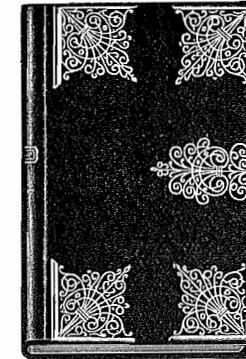
Gesangbücher der Wisconsinynode.



No. 1534. Prachtband in Sammet, mit Aluminium Deckelberzeierung, Platte u. Schloß. \$4.00.



No. 1536. Prachtband in Sammet, mit Aluminium Deckelberzeierung, Platte u. Schloß. \$4.00.



No. 1534. Prachtband in Sammet mit Aluminium Deckelverzeierung ohne Platte. Spezialpreis \$3.00.

Ausdruck des Namens und der Jahreszahl in Gold 10 Cents.

Monogramm auf Sammet-Gesangbücher 25c.

Gravierung auf Sammet-Gesangbücher 2c per Buchstabe oder Zahl

Futterale, wenn extra bestellt, Kleinformat 10c. Futterale, wenn extra bestellt, Großformat 15c.

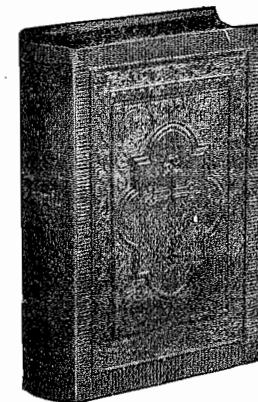


Abbildung von No. 3 und 21.

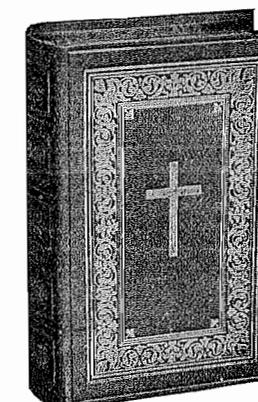


Abbildung von No. 6 und 23.

Kleines Format, 5x7 1/4, in Petit-Schrift. (Schul-Ausgabe.)

- No. 3. Geleimt Maschinenpapier, Schaflederband, schwarz, brauner Kammschnitt. Preis \$ 85
- No. 4. Geleimt Maschinenpapier, in Schaflederband, schwarz, fein mit Goldkreuz, Lutherbild und Goldschnitt, in Karton. Preis 1 50
- No. 6. Geleimt Maschinenpapier, Bocksfassband, schwarz, mit Goldkreuz und Goldschnitt, in Karton 2 50
- No. 7. Biegsamer Marokko Einband mit überhängenden Ranten, Goldschnitt 2 50
Porto extra 25 Cents.

Großes Format, 6x9, in Corpus-Schrift, mit Familien-Chronik. (Familien-Ausgabe.)

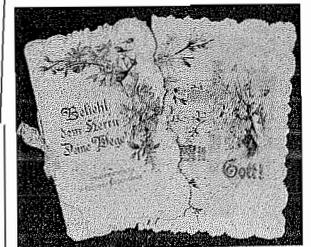
- No. 21. Geleimt Maschinenpapier, Schaflederband, schwarz, brauner Kammschnitt. 1 25
- No. 22. Geleimt Maschinenpapier, Schaflederband, schwarz, mit Goldkreuz, Kelch auf der Rückseite und Goldschnitt, in Karton. Preis 2 25
- No. 23. Geleimt Maschinenpapier, Schaflederband, schwarz, Originalband mit Goldschnitt und Goldkreuz, in Karton 3 25
- No. 24. Biegsamer Marokko Einband mit überhängenden Ranten, Goldschnitt 3 25
Porto extra 35 Cents.

Textbücher für Konfirmation.

Zu geprägten, mit zarten Blumen verzierten Karton-Umschlägen. Die Texte sind in Goldlettern gedruckt.



Der Herr segne dich! Segenswünsche für den Lebensweg. Größe 4x6. Einzeln 20c.



Befiehl dem Herrn deine Wege. Mit Gott. Segenswünsche für die Konfirmation. Größe 4x6 1/2. Einzeln 25c.



In seiner Hand. Segenswünsche auf den Lebensweg. Größe 5x8. Einzeln 25c.

Osterkarten mit Bibelsprüchen zum Versenden und Verteilen.

2205.	(Neu.)	12 hübsche Karten mit Frühlingslandschaften	.15
2206.	(Neu.)	12 liebliche kleinere Osterkarten mit Weisähen	.15
2210.	(Neu.)	12 Ostergrüße. Landschaften mit Frühlingsblumen	.15
2195O.	(Neu.)	12 sehr feine Karten mit Frühlingsblüten	.20
2207.	(Neu.)	12 sehr feine Karten mit weißen Frühlingsblüten	.20
2208.	(Neu.)	12 sehr feine Karten mit lieblichen Blumengewinden	.25
4139A.	(Neu.)	12 sehr feine Karten mit stimmungsvollen Landschaften und Frühlingsblumen	.25
2159.		Gott hat Jesus auferweckt. 12 Karten mit anmutigen Landschaften und Frühlingsblumen	.20
2161.		Siehe, ich mache Alles neu. 12 Karten mit Weisähensträußchen, in flotter, künstlerischer Ausführung	.20

Seidenkarten.

10 verschiedene Muster von lieblichen Blumendessigns mit Seidenprägung u. Ostergruß in Goldtiefdruck. Einzeln 5c; Duz. 50c; 100 Stück	3.00
---	------

Buch- und Lesezeichen, sowie kleine Kreuze zum Verteilen.

(Lesezeichen in Celluloid siehe an anderer Stelle.)

2190.	(Neu.)	12 hübsche Blumenkärtchen als Lesezeichen, 10c, 100 Stück	.75
2150.		12 kleinere Blumenkarten in Lesezeichenformat, 10c, 100 Stück	.75
2189.	(Neu.)	12 hübsche Blumenkärtchen mit Quaste, 15c, 100 Stück	1.00
2148.	(Neu.)	12 größere Blumenkarten in Lesezeichenformat, 10c, 100 Stück	1.00
2007.		Glaube nur! 12 Kärtchen mit 6 verschiedenen Bildern unseres Heilandes in zartem Lendruck mit Bibelsprüchen in Golddruck, 15c, 100 Stück	1.00
2008.		12 do. in derselben Ausführung wie No. 2007 mit Quästchen, 25c, 100 St.	1.50

Konfirmation Karten.

2057.		12 sehr hübsche Konfirmationskarten mit geprägten Zimelfeldern und Blumenverzierungen	.20
2058.		Gekreuzt bis in den Tod. 12 Karten mit Frühlingsblumen	.20
2155.		Halte, was du hast! Liegende Kreuze mit Frühlingsblüten umrankt. 12 K.	.20
2109.		Gott ist treu. 12 hübsche Karten mit Weisähen und Goldschnitt	.25
2111.		Gott ist mein Hort. 12 Karten mit von Vergißmeinnicht, Rosen, Ephen und Passionsblumen umrankten Kreuzen, Goldschnitt	.25
2152.		Wir sind des Herrn. 12 Karten, Kreuze von duftigen Blüten umrankt	.25
2197.	(Neu.)	12 Karten mit Bildern vom anklopfenden Christus, Abendmahl u. s. w., in Lendruck, umgeben von sinnigen Ornamenten	.25
2197.		Segenswünsche u. Konfirmation. 6 Doppelposten mit v. zarten Blüten umrankten Kreuzen	.30

Konfirmation Postkarten mit Bibelsprüchen und Segenswünschen.

4135.	(Neu.)	12 Postkarten mit Bildern vom anklopfenden Heiland, Abendmahl u. s. w., in Lendruck, sehr eindrucksvoll	.25
4136.	(Neu.)	12 Postkarten mit Frühlingslandschaften in hübscher geprägter Einfassung	.25
4091P.		12 Postkarten mit Narzissen und anderen weißen Blüten	.25
4137.	(Neu.)	12 Postkarten mit Frühlingsblumen und sehr schön ausgeführten Texten	.25
4141.	(Neu.)	12 Postkarten mit duftigen Frühlingslandschaften in hübscher Einfassung und mit Poesien	.25
4143.	(Neu.)	12 Postkarten mit Frühlingslandschaften u. Frühlingsblumen	.25

EASTER POST CARDS with RELIGIOUS TEXTS and EASTER GREETINGS

A general discount of 20 per cent is allowed on all Easter Post Cards and Easter Cards to Ministers and Sunday Schools, on purchases of 10 sets or more assorted 25 per cent.

100 Post Cards for \$1.50 Each number comprises 4 different designs and texts.

4137PE.	(NEW)	12 Post Cards. Spring flowers with illuminated texts.	.25
4141PE.	(NEW)	12 Post Cards. Landscapes.	.25
4143PE.	(NEW)	12 Post Cards. Landscapes and flowers.	.25

EASTER CARDS WITH RELIGIOUS TEXTS. (Discount as above.)

4137E.	(New)	12 Easter Cards. Springflowers.	.25
4141E.	(New)	12 Easter Cards. Landscapes.	.25
4143E.	(New)	12 Easter Cards. Landscapes and flowers.	.25

die dann nur jedesmal mit größter Mühe unterdrückt werden.

Es ist begreiflich, wie schwer es die Prokuratoren mit dieser Nation hatten, zumal da sie selbst immer nur darauf sann, wie sie das ihr so verhasste Joch abzuschütteln vermöchte. Die Lage wird dadurch gut beleuchtet, daß die Statthalter ihre Residenz nicht in Jerusalem selbst, sondern in dem am Meer gelegenen Cäsarea aufschlugen. In der Hauptstadt selbst hätte ihnen die bei der vorhandenen Spannung notwendige Zurückhaltung zu starke Fesseln angelegt. Von einer gewissen Entfernung aus vermochten sie eher das Joch in der Hand zu behalten. Nur bei besonderen Gelegenheiten, namentlich zu den Festen mit ihren Massensammlungen begaben sie sich in die heilige Stadt.

Dazu kam noch das andere, was die Verwaltung gleichfalls sehr erschwerte. Die Art des jüdischen Volks mußte den Römern völlig unverständlich sein. Seine Denkweise war der ihren gänzlich fremd. Mit ihren Sitten und Gebräuchen vermochten sie sich nur schwer zurecht zu finden, zumal da die religiöse Betätigung und die Fragen des Gesetzes und Kultus immer wieder in das nationale und soziale Leben hinüberspielten.

Die Aufgabe mithin, die dem Prokurator in Judäa gestellt war, war groß und schwierig. Wir dürfen aber nun nicht meinen, daß es besonders tüchtige Beamte waren, die dorthin geschickt wurden. Im Gegenteil! es waren solche, die sich in der Regel auch nicht im entferntesten der Größe ihrer Verantwortung und ihrer Aufgaben bewußt waren; sie stellen den Durchschnittstypus des römischen Beamten jener Zeit dar, der lediglich auf den eigenen Vorteil bedacht darauf aus ist, seinen Geldbeutel zu füllen und mit Gewalttat, Rücksichtslosigkeit und Erpressung aus der kurzen Zeit seiner Verwaltung möglichst viel herauszuschlagen. Wenn das jüdische Volk in dieser Zeit der Prokuratorienthätigkeit, namentlich in den späteren Jahren, aus den inneren Unruhen nicht mehr herauskam und es sich da wie in einem andauernden, bald im geheimen fortgehenden, bald stärker hervortretenden Aufruhr befand, so lag das nicht etwa bloß an der Empfindlichkeit und Reizbarkeit dieses Volkes, sondern ebenso oder noch mehr an der Willkür und Gemeinheit derer, die es beherrschten, und die teilweise in grausamer Höhe darauf ausgingen, die Gefühle ihrer Untergebenen aufs empfindlichste zu verletzen. Es gab ja auch Ausnahmen, aber sie waren nur selten. Gehörte etwa Pilatus zu ihnen?

Josephus, der jüdische Schriftsteller, der speziell über die damaligen Verhältnisse berichtet, berichtet uns verschiedene Taten von ihm, die alle ziemlich dasselbe Gepräge tragen und ein gemeinsames Interesse verraten. Bald nach seinem Regierungsantritt kam es zu dem ersten Konflikt mit dem Volke. Aus schonender Rücksicht auf dessen Gefühle beobachteten die römischen Befehlshaber die Praxis, von Truppen, die in die Hauptstadt Jerusalem einzuziehen sollten, die Feldzeichen mit den silbernen Brustbildern der

Kaiser nicht mitnehmen zu lassen. Pilatus durchbrach diese Gepflogenheit. Auf seinen Befehl mußten bei einer sich gleich zu Anfang bietenden Gelegenheit die Standarten den Truppen beim Einzug in die Stadt vorangetragen werden. Es geschah dies allerdings unter dem Schutze der dunkeln Nacht. Die Erregung der Menge am folgenden Morgen war aber um so größer. Wie eine Flutwelle ergab sie sich über die ganze Einwohnerschaft. Den Juden war alles Bildwerk ein Greuel. Nach 5 Mose 5, 8 war ihnen alles, auch das geringste, aufs äußerste verhasst, was auch nur daran streifte, und es ist ja auch sicher, daß sich für die Römer mit diesen Kaiserbildern eine abgöttische Vorstellung und Verehrung verband. Der Ingrimm und die Empörung der Jerusalemiten ist darum nur zu verständlich. In Scharen zogen sie hin nach Cäsarea, woselbst der Statthalter residierte. Fünf Tage lang lagen sie ihm ohne Unterbrechung mit Bitten und Quälen in den Ohren, seinen Befehl zurückzuziehen. Pilatus wollte zuerst nicht; er blieb hartnäckig. Ja, als ihm das Treiben vor seinem Palaste zu toll wurde, versuchte er es mit einem Gewaltmittel. Er beorderte die Juden in die Rennbahn, woselbst er einen Richterstuhl aufgeschlagen hatte, und als sie dort von neuem ihn zu bestürmen angingen, gab er ein Zeichen und ließ sie von Soldaten umzingeln, die er vorher hinter sich versteckt hatte, mit der Drohung der Niedermetzelung. Aber selbst dadurch ließen sich die Juden nicht abbringen. „Sie warfen sich zu Boden, entblößten ihren Nacken und erklärten, sie wollten lieber sterben, als etwas geschehen lassen, was der weisen Vorschrift ihrer Gesetze zuwiderlaufe.“ So siegte schließlich die jüdische Hartnäckigkeit und Zähigkeit über den römischen Stolz und Trotz. Pilatus sah sich veranlaßt, seinen Befehl zurückzunehmen und die Bilder von Jerusalem nach Cäsarea zurückbringen zu lassen.

Eine ganz ähnliche Begebenheit wird uns aus der späteren Zeit der Regierung des Pilatus berichtet. Dies zweite Mal handelte es sich aber um goldene Schilder, die nur eine Aufschrift und kein Bild trugen. Diese ließ er in Jerusalem aufstellen, und zwar nicht etwa im Tempel, sondern nur in dem Palast des Königs Herodes, seiner eigenen Residenz, dem Prätorium des Neuen Testaments. Aber auch dies konnten die Einwohner der Hauptstadt nicht vertragen; es gab wieder stürmische Szenen. Der Adel mit vier Söhnen des Herodes an der Spitze wurden an den Prokurator abgefand. Diesmal blieb dieser aber fest und hart. Die Sache kam bis vor den Kaiser, der dann seinerseits in seiner Regierungsweisheit die Entfernung anordnete. — Sollten nicht auch verwandte Vorgänge Luk. 13, 1 vorauszusetzen sein, wo von dem Blute der galiläischen Festpilger geredet wird, das sich mit dem Blute ihrer Opfer gemischt habe? Es wird sich da wohl gleichfalls um einen Aufruhr gehandelt haben, der bei einem der großen Feste ausbrach und sich bis in den Bezirk des Tempels hineinzog.

(Schluß folgt.)

Aus der Kirchengeschichte.

Die Hugenotten.

(Fortsetzung.)

Ludwig XIV., Sohn und Nachfolger von Ludwig XIII., war annoch ein fünfjähriges Knäblein. Seine Mutter Anna übernahm die Regentschaft für ihn, überließ aber dem Minister Mazarin, welchen der sterbende Richelieu an seine Stelle empfohlen, die ganze Leitung des Staates. Das war auch ein Cardinal und auch ein Mann von ungemainer Klugheit, der den Mangel an Kraft durch seine Schmiegsamkeit und Schlaueit soweit zu ersetzen wußte, daß er doch in der Regel seine Ziele erreichte. Wenn aber Richelieu wirklich nur für Frankreich arbeitete, so sorgte Mazarin mehr für sich selbst. Ihn beherrschte offenbar die Geldliebe, darum genoß er auch seines Vorgängers Achtung nicht; nur durch seine ausnehmende Listigkeit und politische Feinheit vermochte er sich zu halten oder immer wieder ans Ruder zu bringen. — Von 1648—53 erfolgte eine Reihe innerer Kämpfe, während welcher Mazarin mehrmals sich entfernen mußte, bis er zuletzt triumphierend und zu bleibender Herrschaft zurückkehrte. Diese Kämpfe (der Fronde) sind zu unerquicklich, als daß wir darauf eingehen möchten; das leichtfertige, wetterwendische Wesen der Franzosen tritt dabei stark hervor. „Das ist die Weise unseres Volkes,“ sagt der Franzose La Rochefoucauld, „mit demselben Leichtsinne, mit dem es aus seiner Schuldigkeit heraustritt, kehrt es zu derselben zurück und geht in einem Augenblick vom Aufrihr zum Gehorsam über.“ — aber im nächsten Augenblick hinwieder von der ehrerbietigsten Unterwürfigkeit zur mutwilligsten Empörung. Es kamen auch bei jenen innern Kämpfen als Vorspiel späterer gräßlicher Szenen abscheuliche Ausschweifungen vor.

Gegen außen führte Mazarin den schon unter seinem Vorgänger begonnenen Krieg mit Spanien ununterbrochen bis zum Jahre 1659 fort. Er ging sehr glücklich für Frankreich aus und es folgte ihm die Verehelichung Ludwigs XIV. mit der spanischen Infantin Maria Theresia, 1660. — Von Mazarins Verhältnis zu Deutschland sei bemerkt, daß vornehmlich er es war, welcher durch schändliche, für seinen eigenen Nutzen berechnete Ränke die westphälischen Friedensunterhandlungen so lange hinauszog und welcher dann im Friedensschlusse zum Vortheile Frankreichs Deutschland so schwer zu beeinträchtigen verstand. Ein anderer hoher Plan glückte ihm aber nicht. Als 1657 Kaiser Ferdinand III. starb, spannte er alle Segel auf (er bestach deutsche Fürsten mit beträchtlichen Summen etc.), um die deutsche Kaiserkrone auf das Haupt seines welschen Königs zu bringen. Aber dem trat der große Kurfürst von Brandenburg mit der größten Entschiedenheit entgegen und wendete die Schmach und das Unheil vom Vaterlande ab. Man blieb bei dem Haus Habsburg und wählte Ferdinands Sohn, Leopold I., zum Kaiser, mit welchem freilich auch keine

Bierde und kein Trost, ein zwar soweit gutmütiger, aber untätiger und bigottkatholischer Mann auf den deutschen Thron kam (1657 bis 1705). Dafür gelang es dem schlauen und unermüdblichen Politiker, mit den westdeutschen Fürsten einen „rheinischen Fürstenbund“ (den ersten Rheinbund) zu stiften, „zur Aufrechthaltung des westphälischen Friedens“ hieß es, zur Zertrennung Deutschlands geschah es. — Mazarin starb 1661, als Staatsmann allgemein bewundert, persönlich von niemanden beklagt.

Nach des Ministers Tode erklärte der nun 23jährige König, daß er jetzt selbst regieren werde, worüber die Franzosen als über etwas Neues staunten. Er ergriff wirklich die Zügel der Regierung und führte sie nicht mit schwacher Hand. Er hat die seit Jahrhunderten von den Kapetingern erstrebte, durch die genannten zwei Minister trefflich angebahnte unumschränkte Monarchie in Vollendung hergestellt.

Von diesem auf sein ganzes Zeitalter überwältigend einwirkenden Fürsten muß ich kürzlich ein Bild entwerfen. Ludwig XIV. war nicht eben mit sonderlichen Gaben ausgerüstet, noch waren sie durch sorgfältige Erziehung gepflegt. Doch besaß er einen guten Verstand für die Dinge dieser Welt, einen schnellen, richtig treffenden Blick und einen sehr starken durchgreifenden Willen. Er hatte ein eitles Herz und einen stolzen Geist. Er verlangte nicht bloß unbedingten Gehorsam von seinen Untertanen, er wollte Eigentumsherr ihrer selbst, ihres Lebens, ihres Vermögens, ihrer Kräfte, sogar, könnte man sagen, ihrer Gedanken und Empfindungen sein. Er wollte Alles in Frankreich sein. „L'etat c'est moi!“ sprach er, d. h. „Der Staat bin ich.“ Er wollte der mächtigste Monarch der Erde sein, und darum suchte er nach dem Raub fremder Länder, und diese unersättliche Raubsucht zu stillen, achtete er kein Recht, keinen Vertrag, verachtete er alle Grundsätze der Ehre und Treue. Er war prachtliebend ohne Maß und umgab seinen Hof mit dem höchsten Glanze; denn also, meinte er, zieme es dem Ersten der Herrscher. Aus Eitelkeit begünstigte er Künste und Wissenschaften, errichtete er Akademien und Bildungsanstalten; zu seinem Ruhm baute er Kranken- und Armenhäuser. — Seine äußere Person war anmutig und mit einer natürlichen Würde umkleidet, was bei seinen Franzosen einen besonders günstigen Eindruck hervorbrachte. Sein Benehmen hatte etwas Gemessenes, Hoheitliches, ja Feierliches, wohl so wie das eines Schauspielers; aber eben das Theatralische gefiel den Franzosen. Er beobachtete in seinen Hofkreisen stets einen gewissen königlichen Anstand, wie schlecht es auch mit seiner Sittlichkeit beschaffen war.

Zu dieser Zeit lebte Cornelius Jansen, geb. 1585, gest. 1638, Professor der Theologie zu Löwen, später Bischof zu Ypern. Er durchforschte die Werke des großen Kirchenlehrers Augustin und seine Seele ward von der göttlichen Wahrheit ihres Inhalts hingenommen. Er schrieb ein Buch, „Augustinus“, worin er die Lehre desselben gegen den herrschenden Semipelagianismus rechtfertigte. Dar-

über wurde er von eifrigen Römlingen angegriffen, starb jedoch von härterer Verfolgung unberührt. Aber sein inniger Freund Jean Du Berger de Sauraine, Abt von S. Cyran, daher selbst nur S. Cyran genannt, wirkte in seinem Geiste fort, und er kam darüber in mehrjährige, nahe bis zu seinem Tode währende Gefangenschaft. Indessen gewann der Jansenismus sehr viele Anhänger, besonders aus den gebildeten Ständen. Es war aber namentlich das Cisterziensernonnenkloster Portroyal des Champs bei Versailles, wo er eine gute Stätte fand. Die edle Abtissin Angelica Arnauld und ihre Nonnen wurden von dem Worte des Friedens und Lebens tief durchdrungen. Ihr Kloster wurde ein stützender Mittelpunkt für die Sache. Hieher zogen sich die bedeutendsten Jansenisten, der Bruder der Angelica, Anton Arnauld, Professor der Theologie zu Paris, und andere treffliche Männer; sie siedelten sich um Portroyal an und bildeten einen freien Verein, der sich neben eifrigem Studium der heil. Schrift und menschlicher Wissenschaften den Unterricht der Jugend zur Aufgabe stellte. Hiezu gründeten sie eine Schule, in welche viele und vornehme Eltern ihre Kinder sandten. Sie sowohl als die Klosterjungfrauen führten ein strenges geistliches Leben; aber es ging auch ein zarter Hauch der Liebe Christi durch ihr Leben hin. Portroyal bekam einen großen Ruf.

Gegen diese Geistesrichtung kämpften nun aber insbesondere die Jesuiten heftig an, denn sie merkten, daß es auf eine Reformation der römischen Kirche hinauslaufe. Auf ihr Anregen verdamnte sofort der Papst Innocenz X., 1653, fünf jansenistische Lehrsätze. Es zog jetzt schon ein Sturm über Portroyal hin, doch ging er leichter vorüber. — Aber nun schloß sich auch der berühmte Philosoph und Mathematiker Blaisius Pascal dem dortigen Vereine an und dieser gab 1656 seine „Lettres Provinciales“ (Provinzialbriefe) heraus, darin er in meisterhafter Sprache mit der größten Klarheit und Überzeugungskraft und mit schneidendster Schärfe die schlechte und gefährliche Moral der Jesuiten darstellte. Diese Briefe wirkten ungeheuer und schädeten den Jüngern Lohola's außerordentlich. Während darüber, reizten sie den französischen Hof an, daß er die Gesellschaft von Portroyal schwerer belästigte.

Wir schauen gleich weiter hinaus und bis aufs Ende. Ein späterer Papst, Clemens XI., sprach, von den tobenden Jesuiten angetrieben, ein neues und stärkeres Verdammungsurteil über die jansenistische Lehre aus, und da König Ludwig eben noch besonders durch einige jansenistische Bischöfe erbittert war, die seinen kirchlichen Machtbestrebungen sich widersetzen, so erteilte er den Befehl, Portroyal mit allen Nebengebäuden zu zerstören, 1710. Es wurde der Erde gleich gemacht und dabei selbst der Gräber nicht geschont, aus denen man die Leichname riß, um sie den Hunden vorzuwerfen. Noch lange aber pilgerten fromme Seelen zu der Stätte von Portroyal und versenkten sich an ihr in das edle, heilige Leben, welches hier gewaltet hatte. — Anno 1713 erließ der letztgenannte Papst die Bulle „Unigenitus“, in welcher 101 Sätze aus des Jansenisten

Quesnefs. Buch, „Kommentar über das Neue Testament“, herausgeg. 1671, verdammt wurden, darunter solche, welche wörtlich in der Bibel stehen!

Aus sich selbst heraus wird die römisch-katholische Kirche wohl schwerlich sich bessern. Vielmehr, wo noch in ihr das Eigentlichste und Innerste des Christentums (die rechte evangelische Heilswahrheit) sich regte, da ist es bisher von dieser Kirche immer ausgestoßen worden. Heimlich lebte indeß der Jansenismus noch eine geraume Zeit in weiten Kreisen des katholischen Frankreichs fort. Die verfolgten Bekenner desselben flüchteten nach Holland; hielten sich jedoch von den dortigen Protestanten fern. —

Übrigens war Ludwig nicht so durchweg eins mit dem römischen Stuhle. Dieser absolute Beherrscher seines Staates begehrte auch einen größeren Einfluß auf die Kirche Frankreichs; er wollte eine Nationalkirche, welche zwar nicht gänzlich vom Papste getrennt, aber doch vornehmlich vom königlichen Willen abhängig wäre. Darum berief er, 1682, eine Nationalsynode nach Paris, welche unter der Leitung des fügsamen Bischofs Bossuet v. Meaux, des glänzendsten Kanzelredners seiner Zeit, „die vier Artikel der Gallikanischen (französischen) Kirche“ aufstellte: 1) Der Papst ist den allgemeinen Konzilien unterworfen. 2) Seine Gewalt erstreckt sich nicht über weltliche Dinge. 3) Die französische Kirche behält ihre besonderen, von Meters her gültigen Rechte und Bräuche. 4) Auch in Glaubenssachen bekommen die päpstlichen Beschlüsse ihre Geltung für Frankreich erst durch die Bestimmung des französischen Klerus. Der Papst, Innocenz XI., verwarf diese „Gallikanischen Freiheiten“ und forderte den König zum Widerruf auf. Dieser erhob sie aber demungeachtet zum Staatsgesetz und gab sie allen geistlichen Behörden zum Unterzeichnen hinaus. Es geschah letzteres auch, denn die französische Geistlichkeit hatte im Allgemeinen noch mehr Devotion gegen den König als gegen den Papst. Diese Gallikanischen Freiheiten hat Frankreich bis auf heute noch nicht förmlich aufgegeben und so hat es immer noch eine Ausnahmstellung in der römisch-katholischen Kirche. —

(Schluß folgt.)

Aus unserer Zeit.

Der Spiritismus.

Spiritismus ist Verkehr mit der Geisterwelt. Es ist in unserer Zeit die Sucht weit verbreitet, mit den abgestorbenen Geistern der Verstorbenen in Verbindung zu treten, um durch sie näheren Aufschluß über das Jenseits, über die für unsere Augen unsichtbare Welt zu bekommen und Dinge zu erfahren, die uns anderen Menschenkindern verborgen sind. Der Spiritist denkt sich nämlich die abgestorbenen Geister nicht an bestimmten Orten, z. B. in Himmel oder Hölle, versammelt, sondern schwebend im unermesslichen Weltraum; sie umschweben nach seiner Anschauung auch unsere Erde, dringen ein in unsere Häuser, sehen und hö-

ren, was wir da reden und treiben, und lachen uns gelegentlich auch aus. Diese Geister der Verstorbenen will sich nun der Spiritist dienstbar machen, um durch sie die Geheimnisse der unsichtbaren Welt zu erfahren. Der Schleier, durch den Gott uns die jenseitige Welt verhüllt hat, soll gelüftet werden, daß der Mensch sowohl über das Jenseits belehrt als auch über sein Schicksal in dieser Welt aufgeklärt werde. Der Spiritist empfindet einen Nervenitzel darin, hinter die Geheimnisse Gottes zu kommen durch den Verkehr mit den abgetriebenen Geistern.

Was verspricht sich nun der Spiritist von dem Verkehr mit der Geisterwelt, in der es verschiedene Klassen geben soll, höhere und niedere, gute und böse? Er erwartet von ihnen hohe Offenbarungen, die man sich nicht scheut, mit den von Christus gegebenen zusammenzustellen. Sie sind aber nach seiner Anschauung auch dazu bestimmt, in die materielle Welt hereinzutreten und in einen Menschenleib einverleibt zu werden, um beim Tode des Leibes wieder in die Geisterwelt zurückzukehren und, wenn sie sich gut gehalten haben, in eine höhere Klasse der Geister aufzuarbeiten. Das könne oftmals geschehen. Sie nehmen aber, wie behauptet wird, beim Verlassen des Körpers, einen Geistsleib mit sich, durch den sie sich gelegentlich sichtbar, sogar fühlbar machen können, wodurch die Geistererscheinungen ermöglicht sein sollen. Nur die Geister niederer Klassen treten in Verkehr mit den Menschen. Wie geschieht dieser? Die hohen Offenbarungen geschehen durch sogenannte Medien, Personen, die durch ihre Naturbegabung den Geistern die Möglichkeit bieten, sich kund zu tun, meist nervenfranke Leute, Leute mit „zerrütteten Sinnen“. Die Geister reden nicht bloß mit diesen, sie schreiben auch mittelst ihrer Hand, ja selbst ohne diese, wobei das Medium in bewußtlosem Zustand ist. Sie können auch materielle Dinge, Früchte, Blumen, Spielzeug, Lauben, durch Fenster und Wände hindurchbringen, oder von der Decke herabfallen lassen, wobei die Annahme ist, daß die Gegenstände von den Geistern zuerst immateriell und dann wieder materiell gemacht werden. Noch mehr! Sie können, so wird behauptet, sich selbst so stark materialisieren, daß sie photographiert werden können. Es wurden daher Geisterphotographien hergestellt. Es soll noch soweit gebracht werden, daß solche materialisierte Geister vor Volksversammlungen Reden halten werden. Was will man mehr?

Was ist von allem diesem zu halten? Selbst Freunde des Spiritismus können ihr Bedenken nicht unterdrücken. Einer derselben äußert sich dahin: „Der Betrug, welcher mit den Dunkelfügungen und den Materialisierungen hereinbrach, hat eine Masse von Zweifeln, Einwürfen und Verwirrungen hervorgerufen. Unbefangene Beurteiler aber werden nicht bloß vieles, sondern das Meiste, ja bei Geschäftsmedien alles für Schwindel und Betrug erklären. Im Zimmer, wo der Verkehr vor sich geht, herrscht Dunkelheit; das besondere Kabinett des Mediums ist durch einen Vorhang abgesperrt. Zweifler und Argwöhnische werden von den Sitzungen ausgeschlossen; nur solche, die schon

vorher so etwas für möglich halten, werden zugelassen; bei ihnen ist man sicher, daß sie sehnlich auf etwas Außerordentliches warten, und sie glauben dann solches auch wirklich zu erleben. Den vertrauensfertigen Teilnehmern werden alle möglichen Bedingungen gestellt; man hat dem Leiter unbedingt zu folgen, auf den Sigen zu bleiben, die Hände zur Reite zu vereinigen, darf nicht hinter den Vorhang sehen, Spielführen sollen spielen, Lieder gesungen, lebhafte Unterhaltungen geführt werden; sonst erklärt das Medium: „Ich kann heute nichts machen!“

Was hat dieser fürwitzige Geisterverkehr für eine Wirkung auf die Menschen? 1. Er ist der Gesundheit schädlich. Er gefährdet die Gesundheit des Leibes und der Seele im höchsten Grad. Ein spiritistischer Arzt erklärt: „Ich habe mit 40 Medien experimentiert und sie alle genau untersucht. Sie alle waren krank.“ Ein Prediger erklärt nach dreijährigem Umgang mit dem Spiritismus: „Es sind mir so viele Verweise mitgeteilt, wie arme Opfer des Spiritismus gesundheitlich oder in ihrem Familienleben oder an ihrem Geldbeutel oder in ihrer sittlichen Haltung geschädigt sind, daß es einen fühlenden Menschen erbarmen muß.“ Ein anderer Arzt bezeugt, er habe Gelegenheit genug gehabt, Leute zu beobachten, die durch ihre Beschäftigung mit dem Spiritismus sich Geisteskrankheiten zugezogen haben. 2. Der Spiritismus ist ein Feind der Kultur. Er ist ja nichts anderes als ein Rückfall in den alten heidnischen Aberglauben. Zu solchem verderblichen Aberglauben gehört auch die Lehre von der Seelenwanderung, wonach jede Seele mehrere leibliche Daseinsformen hat, die sie sich wählt, um frühere Vergehen zu sühnen oder um sich zu vervollkommen. Du kannst also in deiner früheren Existenz ein Wilder oder Menschenfresser gewesen sein! 3. Der Spiritismus steht auch im völligen Gegensatz zum Christentum. Alle Religionen werden einander gleichgestellt, jede ist ein Juwel mit seinem eigenen Glanz. Der Spiritismus hofft Weltreligion zu werden und an die Stelle des Gottesglaubens den Geisterglauben und den Geisterdienst zu setzen. Die Geister treten an Gottes Stelle. Das Gebet zum Schutzgeist wird mit dem Gebet zu Gott ganz auf eine Linie gestellt. Der Spiritismus hat aber vor seinen offenbarenden Geistern keine große Achtung; man muß sie wie Menschen behandeln und soll sich nicht von ihnen täuschen lassen. So wird der Unterschied zwischen Diesseits und Jenseits ein fließender, das Leben drüben gilt einfach als eine Fortsetzung des Lebens hier mit all seinen Leidenschaften, Schwächen und Sünden. Selbst die Krankheit läßt man, wie behauptet wird, nicht zurück. Von Sünde und Gnade, von Christus und dem Heiligen Geist, von Rechtfertigung und Heiligung in christlichem Sinn weiß der Spiritismus nichts. Jesus Christus ist ihm nicht Heiland und Erlöser, sondern eben Vorbild. Der Auferstehungsglaube hat keinen Platz. Während dieser für die, die Christus angehören, die Wiedervereinigung der Seele mit dem Leib im himmlischen Dasein verbürgt, sind die Geister froh, den Leib losgeworden zu sein: sie können

sich dann auch wieder verleiblichen. Es ist auch ganz perfid, wenn die Erscheinungen Christi nach seiner Auferstehung die angeblichen Geistererscheinungen der Spiritisten erklären und rechtfertigen sollen; denn jene waren keine Totenererscheinungen, sondern Erscheinungen des Auferstandenen. 4. Wie zum christlichen Glauben, so steht der Spiritismus im Widerspruch auch zur christlichen Sittenlehre. Wo keine richtige Sündenerkenntnis ist, da bedarf man auch keiner Erlösung. Der Spiritist glaubt an Selbsterlösung durch Wiederverleiblichung. Einen Fortschritt im Bösen gibt es für ihn nicht, sondern nur einen im Guten. Es gibt für ihn weder Hölle noch Himmel, sondern nur Weiterentwicklung des Geistes. Aber wodurch soll es dann zu einer wirklichen Besserung und Neugestaltung kommen? Mit Hilfe der guten Geister! Das ist die jämmerliche Weisheit der spiritistischen Sittenlehre. Und das ist das überaus klägliche Ergebnis der spiritistischen Lehre und Praxis.

Und dennoch diese große Menge von Anhängern! Das ist kein Wunder. Überall, wo der Glaube an Gott durch Jesus Christus aufgegeben wird, da hält der Aberglaube seinen Einzug. Es wäre aber ein erbärmlicher Rückschritt, wenn wir das Geisterumwesen, das unsere Missionare draußen bekämpfen, als modernste Errungenschaft bei uns fördern würden. Nicht Geister tun uns not, sondern der Heilige Geist, nicht Meister aus dem Jenseits, sondern der eine Meister Jesus Christus, nicht betrügerische Geisteroffenbarungen, sondern das geoffenbarte prophetische und apostolische Wort. Je mehr Bibelchristen, desto weniger Spiritisten! Beherzigen wir in unserer zerfahrenen Zeit das Wort Hebr. 13, 9: „Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade!“ — (Aus einem Buche der Ev. Gesellsch. in Stuttgart.)

Parteigeist.

James Bryce, gegenwärtig britischer Gesandter in Washington, einer der gründlichsten Kenner demokratischer Staatseinrichtungen, schrieb vor kurzem ein Buch unter dem Titel: „Hindrances to Good Citizenship“ (Hindernisse guten Bürgertums). Als drei Haupthindernisse guten Bürgertums in einem demokratischen Staate erklärt er Trägheit, Eigennutz und übermäßiges Parteiwesen. — Auch unsere Gemeinden sind „demokratisch“; sie haben keinen menschlichen Herrn über sich. Und wenn man unsere Gemeinden prüft, so wird man finden, daß auch in ihnen Haupthindernisse guten „Bürgertums“, d. h. guter Kirchen- und Gemeindegliedschaft, sind Trägheit, Eigennutz und Parteiwesen, — Trägheit im Besuch der Gottesdienste, Trägheit im Besuch der Gemeindeversammlungen, Trägheit in der Teilnahme an den verschiedenen Missionswerken — Eigennutz beim Opfern, Eigennutz bei der Bestreitung der Gemeindeausgaben — Parteigeist, der Spaltungen hervorruft und die Kirche zerreißt.

Der Apostel Paulus schreibt: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen“ (Eph. 4, 3—6). „Lut nichts durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achtet euch untereinander einer den andern höher denn sich selbst.“ (Phil. 2, 3).

(Aus dem Englischen.)

Große Narren.

Narren laufen genug in der Welt umher, sonderlich in den Wochen, die der Fastenzeit vorangehen. Will doch in der Fastnacht mancher der größte Narr sein und strebt nach einem Preis in der Narrheit. Erlauben sich doch in der Karnevalszeit selbst solche Leute, die sonst auf Anstand und Bildung etwas halten, die tollsten Streiche und die größten Narheiten. Wieviel Geld wird in dieser Zeit verschwendet, auch von Leuten, die sonst sparen müssen! Wieviel wird an dem edlen Gut der Gesundheit gesündigt! Wie wird der Eitelkeit, der Genußsucht gefrönt! Und das schlimmste ist vielleicht noch, daß auch die Jugend schon in den schlechten Dunstkreis des Karnevalstreibens hineingezogen wird, und die Gemüter der Kinder schon wochenlang vorher ganz von dem Narrenwerk in Anspruch genommen sind. Denn wie die Alten lungen, so zwitschern auch die Jungen. Nur ein „harmloser Scherz, eine erquickende, stärkende Heiterkeit“ in dem Einerlei des Alltagslebens soll das Fastnachtstreiben sein. So sagt man entschuldigend. Aber wie oft versteckt sich eben unter der Maske die reine Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben! Eine finstere Wolke der häßlichsten Erscheinungen steigt in vielen Städten, in denen das Karnevalstreiben zu Hause ist, über der Fastnacht auf.

Narren gibt es jedoch nicht nur im Februar, sondern das ganze Jahr hindurch. Wohl halten sich viele für klug und weise, aber die Heilige Schrift bezeichnet sie doch als Toren, ja als große Narren. Und warum das? Ein Narr ist, wer das Gespött mit der Sünde treibt. So sagt Salomo Spr. 14, 9. Es ist töricht, mit einem Gewehr zu spielen, wenn es mit Pulver geladen ist. Aus dem Spiel kann bitterer Ernst werden. Es ist töricht, mit offenem Feuer neben einem leicht entzündlichen und explodierbaren Stoff zu hantieren. Wie leicht kann ein Funke in das Pulverfaß überspringen! Es ist aber noch törichter, leichtfertig mit der Sünde zu spielen, wenn man weiß, wie leicht die böse Lust im Herzen aufflammt und die schlimme Begierde in der Menschenbrust Feuer fängt. Wer mit der Sünde spielt oder das Gespött mit ihr treibt, kennt nicht die furchtbare Macht der Sünde, ihren falschen Zauber und Betrug. Er weiß nicht, daß sie eine Schlange ist, die vor der Tür des Herzens ruht, um in einem unbewachten Augenblick einzudringen. Gib der Sünde einen Finger, und bald hat sie

dir beide Hände gebunden. Liebäugle mit ihr, und du tust bald nur noch, wie sie will. Luther sagt einmal: „Die nur ein Gebrechen aus der Sünde machen und sie nicht ernst nehmen, die machen uns sicher, faul und verdrossen. Sie lassen uns ohne Furcht und Sorge dahingehen, die Sünde zu vertilgen, und also in grenzüberschreitender Verhärtung, daß uns weder Christus noch Gott schmeckt oder süß ist.“ Ein Narr ist, wer mit der Sünde das Gespött treibt; der Fromme aber hat Lust an den Frommen.

Ein Narr ist, wer sich auf sein Herz verläßt. Spr. 28, 26. Töricht ist es, sich auf sein Geld zu verlassen. In wenigen Minuten kannst du um Hab und Gut gekommen sein. Töricht, wer sich auf seine Gesundheit und seine Körperkraft verläßt. Wie bald ist deine Gesundheit dahin, deine Körperkraft gebrochen und deinem Wirken ein Ziel gesetzt! Töricht ist es, sich auf äußere Vorzüge, etwa auf seine Schönheit, zu verlassen. Der Mensch blüht wie eine Blume, aber bald ist sie verwelkt und ihre Pracht dahin. Ein Narr aber ist, wer sich auf sein eigenes natürliches Herz verläßt, auf dieses wankelmütige und unbeständige Ding. Ist doch das Dichten des menschlichen Herzens nur böse immerdar. Wie fein hat Luther das menschliche Herz gekannt! „Ein schlüpfriges Ding ist des Menschen Herz“, sagt er einmal. „Wenn's wohl geht, so fällt's in Vermessenheit, und wiederum, wenn's übel geht, in Verzweiflung. Wenn's wohl geht und das Feuer nicht frißt, so ist es stolz und ungelent; wiederum, wenn's Feuer angeht und angreift, so wird es gar verzagt, daß es nicht leicht zu erhalten ist. Man kann's nicht wieder aufrichten, wenn es zu Boden sinkt. Es gleicht dem Quecksilber, das jetzt da, bald anderswo ist, heute also, morgen wieder anders gesinnt.“ Und auf ein solch wankelmütiges Ding wollen wir uns verlassen? Es ist besser, sich auf den Herrn verlassen, der alle Dinge kennt und größer ist als unser Herz.

Ein Narr ist, wer da meint, daß inwendig rein sei, was auswendig gereinigt ist, Luk. 11, 40. In diesem Wahn waren die Pharisäer befangen. Sie hielten wohl die Becher und Schüsseln auswendig reinlich, mußten aber vom Herrn Jesu sich sagen lassen: „Euer Inwendiges ist voll Raubes und Bosheit.“ Sie verzehneten Minze, Raute und allerlei Kraut; aber am Recht und an der Liebe Gottes gingen sie vorüber. Das ist die Torheit, daß der Mensch so gern den Wert auf äußerliche Dinge legt und darüber die Hauptsache, das Größte und Wichtigste, vergißt. Ein guter Mantel soll die innere Armut und Blöße decken. So täuscht sich der Mensch über die eigene Sünde hinweg. Vor Gott aber werden wir einmal erscheinen, wie wir sind. Er bewahre uns vor der Torheit, daß wir meinen, unser Inwendiges sei rein, wenn wir äußerlich einen anständigen Rock tragen können.

Der größte Narr aber ist, wer über dem Irdischen die Ewigkeit vergißt. Da steht der reiche Kornbauer vor seinen Scheunen, die den Reichtum seiner Felder nicht zu fassen vermögen. Vergnügt reibt er sich die Hände und spricht: „Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und

will darein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter. Und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut!“ Aber Gott sprach zu dem Manne: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was wird's sein, das du bereitet hast?“ Luk. 12, 18—20. Das ist wohl der größte Betrug, wenn man über dem Sorgen um irdische Güter das Heil seiner Seele völlig vergißt. Das ist die größte Torheit, wenn man sich für reich hält und ist doch arm; wenn man glaubt, Ruhe für seine Seele gefunden zu haben, und diese Ruhe ist nur falsche Sicherheit und falsches Glück. „Sehr wenige Leute sind auf Erden“, sagt Luther, „die auf die selbige Hoffnung, auf das zukünftige, unvergängliche Erbe und Reich warten und so gewiß darauf warten, wie es wohl sein sollte, daß sie dies gegenwärtige Leben nicht so gewiß besitzen. Der seligen Hoffnung und des himmlischen Erbes wird leider allzuoft vergessen; aber des zeitlichen Lebens und des vergänglichen Reichs auf Erden wird allzuviel gedacht. Dies Vergängliche hat man stets im Gesicht, denkt daran, sorgt dafür und freut sich darob, aber jenem Unvergänglichen kehrt man den Rücken. Diesem jagt man nach Tag und Nacht, jenes schlägt man in den Wind. Nun sollte es wahrlich bei den Christen nicht so sein, sondern das Widerspiel sollte es sein. Ein Christ sollte dies zeitliche Leben nur mit zugetanen Augen und blinzlich anschauen; aber das zukünftige, ewige Leben sollte er mit ganz aufgetanen und mit klarem, hellem Licht ansehen und sollte desselben in gewisser Hoffnung allzeit fröhlich warten.“

(Christenbote.)

Aus der Mission.

Der neue Missionar für die Apachen.

Am 27. Januar kam unser neuer Missionar hier an und am Sonntag, den 29., wurde er ordiniert und in sein Amt als Bote des Evangeliums unter den Apachen eingeführt. Etliche unserer Indianer haben Cedernäste aus den Bergen geholt und mit diesen und blühenden Lilien, die von unsern Chinesen kamen, war die kleine New Jerusalem Kapelle festlich geschmückt. Der Unterzeichnete predigte über Matth. 5, 11, 12. Missionar Carl Günther assistierte bei der Einführung. Eine schöne Anzahl Indianer hatte sich zu der Feier eingefunden. Sie konnten in der Kapelle nicht alle Platz finden. So wurde draußen vor den geöffneten Doppeltüren noch eine Bank aufgestellt in dem etwa vier Fuß breiten Raum zwischen der Kapelle und dem Zaun, der das Missionseigentum von der Straße scheidet. Als die Bank auch besetzt war, kam noch der alte Koko. Der setzte sich auf die „Tence“. Ja, da saß er, der Alte. Früher war er ganz auf der andern Seite. Wenn wir in das Lager der Indianer kamen, dann rief er uns schon von weitem spottend zu: „Bringt Ihr das Buch Gottes? Wollt Ihr wieder von dem Sohn Gottes sagen?“ und ähnliches. So

hat er's an zwei Jahre getrieben. Dann kam die Zeit, daß seine kleine Manda in die Schule sollte. Er hat sie sehr lieb und wollte sie nicht fortgeben auf die Reservation. Sie sollte in die Missionschule zu Globe. Und er wußte, daß er sie uns selbst bringen mußte, sonst würden wir sie nicht nehmen. So näherte er sich uns, und als der September 1910 kam, kam Koko und brachte seine Manda. Und die Manda brachte ihn zum ersten Mal in die Kapelle und bringt ihn nun öfter. Koko hat sein ganzes Wesen gegen uns geändert. Er behandelt uns freundlich und zeigt sich zugänglich. Aber er sitzt noch auf der „Tence“ wie an dem Morgen, als der neue Missionar, Pastor Edgar Günther, eingeführt wurde. Er neigt sich aber mehr zu uns herüber als zu der breiten Straße. Er lauschte nicht auf das Geräusch der vorbeifahrenden Wagen und Reiter und Fußgänger, sondern auf das, was in der Kapelle gesagt wurde über die Missionare, die gute Botschaft von Gott dem Herrn zu bringen hätten, die den Indianern sagen sollten, daß ihre Missetaten vergeben und ihre Schulden getilgt seien durch das Blut des Lammes, das am Kreuze hängt, durch den Sohn Gottes, von dem das Buch Gottes rede. Wir hoffen, der alte Koko wird bald von der „Tence“ herunterkommen und sich ganz auf unsere Seite begeben.

Nach dem Gottesdienste reichte der Missionar an der Tür allen Indianern die Hand. Trotzdem kam etwas später unser Harry zu seiner Lehrerin und sagte ihr, er wolle den „New Missionary“ sehen. Er hatte ihn ja gesehen, aber es zeigte sich noch einigem Hin- und Herreden, daß er ihn mal ganz für sich allein sehen wolle, und so ging denn Pastor Günther zu Harry in die Schule, um ihm eine Extrabegrüßung zuteil werden zu lassen. Als er kam, lief Harry erst hinaus, aber er kam gleich wieder herein, reichte dem Missionar die Hand und schaute ihn sich ganz genau an. Dann war er zufrieden.

Im Abendgottesdienst lernte Pastor Günther die wenigen, aber sehr lieben weißen Lutheraner kennen, die wir hier in Globe um uns gesammelt haben, auch etliche unserer Chinesen.

Den nächsten Tag machten wir beide einen Abstecher nach dem 40 Meilen entfernten Roosevelt. Unterwegs trafen wir Paul Nanty, einen unserer Kommunikanten, der sich freute, unsern neuen Missionar kennen zu lernen. In Roosevelt kam gleich unser Henry Peoria an, der unsere ihm bekannten Pferde gesehen hatte, sich längere Zeit mit Missionar Günther unterhielt und einen guten Eindruck auf ihn machte. Eine dem Tode nahe, etwa 70 Jahre alte Frau wurde besucht. Sie lag auf ihrem Lager und stillte sich die Schmerzen in ihrem kranken Bein mit aufgestreuter heißer Asche. Wir reinigten ihre Wunden und beteten mit ihr. Natürlich in Apachisch. Nachdem das Amen, Do-lechtgoatae, gesagt war, sagte ihr alter Mann ein paar Worte in Apachisch. Missionar Günther wollte nachher wissen, was er gesagt habe, und als ich ihm sagte, er habe gesagt, daß das gut sei, was ich gebetet hätte, schien ihn die Antwort zu freuen.

Den nächsten Tag fuhren wir wieder nach Globe zurück. Da geht es etwa 6 Meilen beständig ziemlich steil bergab und man muß die Pferde stramm im Zügel halten und den schmalen Bergweg beständig im Auge haben. Man kann nicht viel umhergucken und reden. So fuhren wir schweigend dahin. Plötzlich sagte Missionar Günther: „I like Harry.“ Ich verstand erst Henry, den wir vor kurzem verlassen. Aber er meinte den Harry. Er habe den Henry auch gern, aber eben habe er an den Harry gedacht. Seine Gedanken waren zu dem Jungen zurückgefliegen, der ihn den Sonntag nach der Kirche hatte kennen lernen wollen. Er hat ihn gern. Wie sollte er nicht. Man muß ihn ja gern haben, unsern Harry, diesen wilden, trohigen und doch wieder mit Gottes Wort so lenkbaren, diesen zu jeder Schandtat fähigen und leicht verleiteten, aber doch dieselben sofort bereuenden und schnell wieder abbittenden, diesen heute nichts als Indianer und morgen mit ganzem Herzen Gottes Kind und ein Nachfolger Jesu sein wollenen Jungen, unsern Harry, unsern Prachtjungen und — unser Schmerzenskind.

Am Abend erhielten in Roosevelt Charley Rantzonange und Lex Smith mit ihren Frauen, die Schwestern sind, in ihrem kleinen Camp die erste Laufunterrichtsstunde, zu der sie sich ganz aus freien Stücken gemeldet hatten.

Zu besonderer Freude unseres Helfers Oscar Davis, der den neuen Missionar ganz in sein Herz geschlossen hat, hielt dieser am nächsten Sonntag sowohl am Morgen wie am Abend den Gottesdienst in der Kapelle zu Globe und predigte mit Oscars Hilfe am Nachmittag in den Camps in dem 10 Meilen von Globe entfernten Miningcamp Miami.

Nun müssen wir noch erwähnen, daß der Missionar auch eine Frau mitgebracht hat. Die hat sich im Nu die Herzen unserer sämtlichen 25 Schulkinder errungen. Den ersten Tag spielte sie schon mit ihnen und den zweiten konnte sie sie alle bei Namen. Während ihr Gatte den Harry gleich lieb gewonnen, hat ihres die wilde furchtbar häßliche Flora besonders angetan. Wenn die beiden in Fort Apache angekommen sind, wollen sie versuchen, gleich eine Schule anzufangen, und die junge Frau will unterrichten, bis im Juni die Synode einen Lehrer oder eine Lehrerin sendet.

Gott der Herr segne unsere neuen Mitarbeiter und ihre Arbeit an den armen Heiden in Arizona.

J. F. G. Sanders.

Gottes Werk muß getan werden — ich kann ja sterben.

Missionar Davies erzählt: Als ich auf Verbeice (in Westindien) im Jahre 1840 die Namen der Gemeindeglieder aufrief, um zu erfahren, wie viel ein jeder geben wollte zur Erbauung eines neuen Gotteshauses, rief ich auch den Namen: „Fitzgerald Matthew.“ — „Hier bin ich,“ rief der Genannte, und humpelte im Eifer und Ernst mit seinem hölzernen Bein aus der Versammlung hervor an den Tisch.

Als er hervortrat, steckte er seine Hand in die Tasche, nahm etwas Silber heraus und sagte herzlich und abgebrochen: „Das ist für mich, Massa!“ „D,“ erwiderte ich, „behalte dein Geld, ich brauche es jetzt noch nicht; ich wollte nur wissen, wie viel ein jeder geben möchte, ich will ein anderes Mal das Geld nehmen.“ „Ach, Massa,“ sagte er, „Gottes Werk muß getan werden, und ich kann sterben.“ Und hiermit fuhr er in eine andere Tasche, nahm eine andere Handvoll Silber heraus und sagte: „Das ist für mein Weib, Massa!“ Dann steckte er seine Hand in eine dritte Tasche, brachte ein etwas kleineres Paket hervor und sagte: „Das ist für mein Kind, Massa!“ — Es waren zusammen drei Pfund Sterling (\$14.60), eine große Summe für einen armen Feldneger mit einem hölzernen Bein! Doch seine Worte waren mir mehr wert als alles Geld in der Welt. Möge ich sie nie vergessen, mögen sie in mein Herz eingepägt bleiben. Mögen sie mein Wahlspruch in meinem Tun und Wirken in der Sache des Herrn sein: „Gottes Werk muß getan werden, — ich kann ja sterben!“

Und du, lieber Christ, der du dies liest?

Unsere Jugend.

Luther, ein Katechismus-Schüler.

Aus Luthers Vorrede zum großen Katechismus.

Ich bin auch ein Doktor und Prediger, ja so gelehrt und erfahren, als die alle sein mögen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben; dennoch tue ich wie ein Kind, das man den Katechismus lehrt, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens und wenn ich sonst Zeit habe, die zehn Gebote, den Vaterunser, Psalmen u. s. w. Und muß noch dazu täglich lesen und studieren, und kann doch nicht bestehen, wie ich gern wollte, und muß ein Schüler des Katechismus bleiben und bleib's auch gerne.

Kleine Liebesdienste.

Ein edler, hochstrebender Jüngling kam zu einem berühmten Manne und bat ihn, er möchte etwas in sein Album schreiben. Da nahm dieser berühmte Mann das Gedächtnisbuch und schrieb hinein: „Erzeige jedem Menschen recht viele kleine Liebesdienste.“ Der Jüngling war über diese Worte erstaunt. Er hatte etwas ganz anderes erwartet. Er hätte gerne eine tiefe überraschende Weisheit gelesen oder Anweisung zu großen, unsterblichen Ruhmestaten bekommen; und nun sollte er nichts anderes tun, als kleine Liebesdienste erweisen. Aber je länger er darüber nachdachte, desto mehr lernte er diese Worte schätzen und befolgen. Gelegenheiten zu großen Taten, über welche alle Leute den Mund aufmachen, gibt es im Leben nicht viele. Mancher wartet bis zu seinem Tode vergeblich darauf, aber Gelegenheit zu kleinen Liebesdiensten gibt es jeden Tag. Daheim und auf den Wegen unseres Berufes können wir

jeden Tag mancherlei Gefälligkeiten erweisen und wäre es auch nur ein freundliches Wort oder ein Händedruck.

In der großen Stadt London streckte einmal ein armer alter Mann bittend die Hand nach einem vorübergehenden Herrn aus. Dieser griff in die Tasche, um ihm eine Gabe zu reichen. Da bemerkte er, daß er kein Geld bei sich hatte. Was tut er? Er ergreift die Hand des Alten und schüttelt sie in herzlicher Weise, indem er freundlich lächelnd sagt: „Das ist alles, was ich Ihnen diesmal geben kann.“ „Das genügt auch,“ sagte der Alte, und dabei leuchteten seine Augen vor Freude. Wie hatte doch dieser Händedruck, der aus rechter Teilnahme kam, einen Traurigen erquickt.

Aus unsern Gemeinden.

Goldenes Ehejubiläum.

Am 24. Februar feierten Herr August Kromrey und Gattin, treue Glieder der deutschen ev.-luth. Gemeinde zu La Crosse, Wis., und auch langjährige Leser des Gemeindeblattes, das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit. Die Jubelfeier fand statt im trauten Heim des Ehepaars, woselbst alle ihre Kinder und Kindeskinde und eine Anzahl von Freunden und Verwandten sich eingefunden hatten. Pastor J. Gamm, der Seelsorger des Jubelpaars, leitete den Gottesdienst und hielt eine herzliche Ansprache auf Grund der Worte des 84. Psalms: „Dem Gott, der Herr, ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt!“

Im Laufe des Abends erschien der Harmonia Männerchor der Gemeinde und verschönerte die Feier durch den Vortrag vieler herrlicher Lieder. Es war ein denkwürdiges Fest, das besonders den Kindern unvergeßlich bleiben wird. Die verehrten Jubilare konnten, umgeben von so viel Liebe Überraschungen und Ehrenbezeugungen, kaum Worte des Dankes finden. Sie wollten ja nur in der Stille dem lieben Gott Lob und Dankopfer bringen. Ihr Sinn war: „Wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns getan hast.“ Und aus solch' demüthiger, inniger Dankbarkeit brachten sie ein schönes Dankopfer und bestimmten die Gabe für die Kasse der armen Studenten.

Der Herr segne die teuren Jubilare und erhalte sie noch recht lange ihren Kindern zur Freude und ihren Mitchristen zum Vorbilde, er, der so lange ihnen Sonne und Schild gewesen ist, mache auch weiter aus Gnaden sein Wort herrlich an ihnen wahr: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet; ich will heben und tragen und erretten“, bis er sie einst einführen wird zur seligen Jubelfeier im Himmel. J. G.

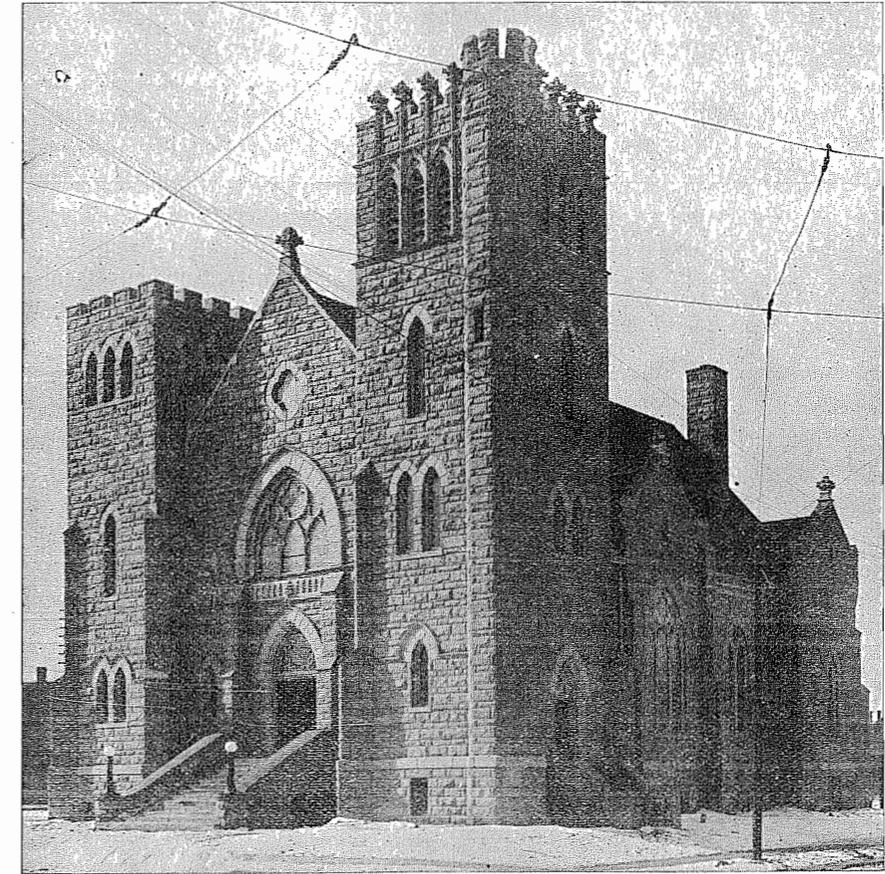
Kirchweih.

Am 26. Februar war es der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Minneapolis vergönnt, ihre

neuerbaute Kirche dem Dienste Gottes zu weihen. Groß war der Jubel und die Freude, als unter Glockenklang und Orgelschall die Gemeinde ihr neues Gotteshaus bezog. Von günstigem Wetter begleitet, versammelte sich die Gemeinde vor dem Haupteingang der Kirche, woselbst unter Leitung des Ortspastors nach dem Formular unserer Wisconsiner Agende die Türen geöffnet wurden.

Unter Assistenz von Pastor Dowdat Sen. und Prof. Ackermann wurde das neue Gotteshaus dem Dienste Gottes übergeben. Drei Gottesdienste wurden gehalten. Am Vormittag predigte der Vater des Ortspastors über das Kirchweihangelium, am Nachmittag Herr Prof. Ackermann

dem Steinbruch zu Colfax, Wis. Das Dach ist mit Schiefer gedeckt. Zwei Türme, je 60 und 72 Fuß hoch, bieten eine imponierende Front dar. Mit all den modernsten Einrichtungen, herrlichem Altar, Kanzel, Bänken und besonders hübschen Fenstern besitzt die St. Johannes-Gemeinde eine ausnahmsweise liebliche Kirche, die Sitzraum darbietet für 500 Personen. In den drei Einweihungsgottesdiensten haben zwischen 2500 und 2600 Menschen Sitz und Stehraum gefunden. Das am Einweihungstage erhobene Dankopfer ergab \$1237.10. Das Grundstück und das Gebäude mit allem, was darinnen ist, kosten nahezu \$35,000, wovon ungefähr \$25,000 aufgebracht worden sind.



St. Johannes-Kirche zu Minneapolis.

mann aus New Ulm und am Abend Pastor Gamm aus La Crosse.

Am demselben Tage konnte auch die neue Pfeifenorgel dem Dienste Gottes übergeben werden. Dieselbe ist gebaut worden von der Firma M. P. Möller zu Sagerstown, Maryland. Sie hat 24 Register, 835 Pfeifen, ein Pedal und zwei Manuale, und kostet \$2700.00. Für die Herstellung und Zahlung hat der Frauenverein der Gemeinde Sorge getragen.

Die Kirche ist hergestellt worden von der Wisconsin Construction Co. aus Chippewa Falls, Wis., nach den vom Architekten M. J. Gauger hergestellten Plänen. Die 18 Zoll dicken Mauern sind aus schönem hellen Sandstein aus

Für die Ausstattung der Kirche haben der Jugendverein, die Sonntagschule und namentlich der Frauenverein gesorgt. Die Gemeinde zählt 77 stimmberechtigte Glieder.

Unsere Kirche ist gelegen an der Ecke von Broadway und Washington Str. N. E. und kann durch Benutzung der „Monroe and Bryant Car“ erreicht werden. Gottesdienste finden statt in deutscher, sowie auch in englischer Sprache. Alle Lutherischen Freunde, die etwa in Minneapolis über Sonntag auf Besuch sind, laden wir freundlich zum Besuch unserer Kirche ein. Come, and be welcome!

Paul C. Dowdat, Pastor.

Einführungen.

Am Sonntag Quinquagesimä, den 26. Feb., wurde Herr Lehrer Wm. F. Rudow als Lehrer der ev.-luth. Salemschule zu Owoſſo, Mich., vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Gott ſetze ihn zum Segen vieler.

Theo. G. Sahn.

Adresse: Mr. Wm. F. Rudow, 408 Michigan Ave.

Veränderte Adresse.

Rev. G. Th. Albrecht, 425 W. Mulberry Str., St. Peter, Minn.

Drei Predigten auf dem Meere.

Von einem alten Pastor.

Im Jahre 1877 reiste ich auf Besuch nach Deutschland. Was sich auf dieser Reise, insonderheit auf dem Meere zugetragen hat, will ich zur Ehre Gottes und zu Ruh und Frommen der Gemeindeblattleser erzählen. In New York angekommen, kehrte ich im Emigrantenhause ein. Es dauerte nicht lange, so wurde ich daselbst mit einem luth. Pastor aus Minnesota bekannt. Derselbe reiste auch nach Deutschland. Es tat uns leid, daß wir nicht miteinander reisen konnten. Seine Koffer waren aber noch nicht angekommen, und deshalb mußte er mit einem anderen Schiffe fahren. Ehe wir schieden, begann er plötzlich: „Nun will ich dir noch etwas sagen: Du mußt auf dem Schiffe predigen.“ Ich erschrak und sagte: „Das ist keine leichte Arbeit bei so verschiedenerlei Volk, wie es in der Regel auf einem Schiffe sich findet.“ „Es hilft alles nichts, du mußt predigen! Was für Material für einen solchen Zweck hast du bei dir?“ „O,“ sagte ich, „ich habe ein kleines Testament, ein Gesangbuch und einige geschriebene Predigten.“ „Das genügt, du predigst!“

Er ging fort, um nach seinen Reisekoffern zu schauen. Zur selben Zeit hatte sich mir auch ein luth. Lehrer vorgestellt, der auch nach Deutschland reisen wollte und sich darüber freute, daß wir miteinander reisen könnten. Auf diesen Lehrer werde ich später in meiner Erzählung zurückkommen. Die Zeit der Abfahrt war da. Als wir aber auf das Schiff kamen, wurde mir angst und bange. Das war ein Räumen, ein Durcheinander, und dazu noch viele betrunken! Mir wurde ein Platz angewiesen, und das war kein guter. Ich fuhr nämlich im Zwischendeck, und da sind die Plätze sehr verschieden. Ich kam nämlich kurz vor der Abfahrt an, als fast alles besetzt war. So mußte ich nehmen, was noch übrig war, ganz an der Seite, in einer Ecke. Ich konnte kaum aufrecht stehen. Nun kam mir in Erinnerung, daß jemand zu mir sagte, wenn man eine Stunde nach der Abfahrt zum Zahlmeister ginge, so könnte man in der zweiten Kajüte sehr billig einen Platz bekommen. Als nun das Schiff ungefähr eine Stunde in Bewegung war, raffte ich mich auf und ging zum Zahlmeister und fragte ihn, was ein Platz in der zweiten Kajüte koste. Er sagte es, und es war keinen Cent billiger als vor der Abfahrt. Als ich ihm sagte, daß ich keinen Platz hätte, erwiderte er: „Lassen Sie mich Ihren Platz sehen.“ Jetzt ging's

hinab ins Zwischendeck, und als wir mein Lager erreichten, stand der Zahlmeister einige Augenblicke still, beſah ſich alles und ſagte dann: „Nein, Herr Pastor, das iſt kein Platz für Sie. Kommen Sie, wir wollen ſehen, ob wir etwas Betteſeres finden können.“ Wir gingen jetzt im Gang des Zwischendecks bis in die Mitte. Der Zahlmeister blieb ſtehen und betrachtete einen Platz, auf welchem große Bilder lagen. Er fragte den neben dieſem Platz liegenden Mann, ob dieſe Bilder ihm gehörten, und als dieſer es bejahte, beſah er, ſie wegzuräumen, welches der Mann ſofort tat. „So, Herr Pastor,“ ſagte er, „dieſer Platz gehört Ihnen.“ Nachdem ich mich bedankt hatte, ging ich und holte meine Sachen und richtete mein neues Lager her. Welch ein ſchöner Platz! Ich konnte alles im Zwischendeck überſehen. Im Herzen habe ich Gott gedankt für dieſe Änderung. Wer nun von den lieben Leſern ſchon im Zwischendeck auf einem deutſchen Dampfer gefahren iſt, der weiß, wie daſſelbe beſchaffen iſt. Alles offen, mitten ein Gang, auf beiden Seiten Lagerſtätten. Auf jeder Seite zwei Reihen, eine über der andern. Die Plätze der oberen Reihe ſind etwas geräumiger als die der unteren. So ruhte ich nun aus und hielt Umſchau; denn ich konnte im Liegen alles bequem überſehen. Ich bemerkte nun einen Mann mit zwei Kindern, etwa 10 oder 11 Jahre alt. Der Mann trug einen Zylinder, und aus ſeinem Benehmen erkannte ich, daß er ein gebildeter Mann war. Ich dachte, vor dem heißt es ſich in acht nehmen. Es dauerte aber nicht lange, dann kam er zu meinem Erſtaunen auf mich zu und redete mich freundlich an: „Habe ich die Ehre, einen Herrn Pastor als Reiſegeſährten zu haben?“ Ich ſagte ihm, daß ich lutheriſcher Pastor ſei. „So darf ich ja wohl zu meiner Freude auch Gottes Wort auf dem Meere hören?“ Ich erwiderte: „Wenn es gewünscht wird, könnte ich, falls der Kapitän die Erlaubnis gibt, dienen.“ Weil er mich nun dringend darum bat, ſo machte ich mich auf, den Kapitän zu ſuchen. Als ich die Treppen hinauf kam, ſah ich einen Herrn in Uniform. Ich ging auf ihn zu und fragte: „Sind Sie der Herr Kapitän?“ Der Angeredete ſagte: „Nein, was wünſchen Sie denn vom Kapitän?“ „Ein Herr im Zwischendeck wünſcht, daß ich am Sonntag predige, und da wollte ich den Kapitän ſehen.“ Der Herr ſagte: „Des Kapitän's Office iſt dort; aber ich rate Ihnen, vom Predigen abzustehen; denn es ſind ſo vielerlei Gefinnungen auf dem Schiffe, und da könnte es böſe Folgen haben. Betteſer, Sie unterlaſſen es.“ Mit einem Seufzer der Erleichterung kehrte ich um und dachte: Das iſt ein vernünftiger Mann. Als ich nun dem Manne, welcher Gottesdienſt wünſchte, das Ergebnis dieſer Unterredung mittheilte, ſagte er: „Ich werde ſelbſt zum Kapitän gehen.“ Es dauerte nicht lange, da kam er zurück und ſagte: „Sie predigen nächſten Sonntag. Der Kapitän hat die Erlaubnis gegeben.“ So mußte ich alſo mein Verſprechen einlöſen, wenn ſich mein Fleiſch und Blut auch dagegen ſträubte. Der Herr, der die Erlaubnis vom Kapitän holte, war ein Kaufmann. Er hatte aber noch eine Bitte: „Herr Pastor, ich bin es gewohnt,

mit meinen Kindern morgens und abends Gottesdienſt zu halten. Könnten wir das nicht gemeinſchaftlich tun? Ich käme dann mit meinen Kindern zu Ihnen.“

Ich war damit einverſtanden und wir beſtimmten die Zeit des Morgens um 8 und des Abends um 9 Uhr. Wir ſangen zuerſt ein Lied, laſen dann einen Abſchnitt aus der heiligen Schrift und ſchloſſen mit Gebet. Das Gebet ſprach ich frei. Es war mir immer ſonderbar zu Mute, wenn ich auf der Tiefe des Meeres mein Herz zu dem Dreieinigen Gott erhob. Hierbei möchte ich noch bemerken, daß faſt alle Leute im Zwischendeck — und das waren Hunderte — jedes Wort hören und verſtehen konnten. Auf dem Schiffe war auch ein Krankenzimmer, in welchem immer eine Anzahl Kranke waren, mit denen ich jeden Morgen nach unſerer Andacht Gottes Wort laſ und betete.

So kam denn der Sonntag, an welchem ich predigen ſollte, heran. Wir hatten den Anfang des Gottesdienſtes auf 2 Uhr feſtgeſetzt. Kurz vor 2 Uhr ging der Kaufmann auf dem Schiffe herum und rief: „Liebe Leute, es iſt ein Pastor auf dem Schiffe, der uns heute Nachmittag das Wort Gottes auf dem Meere verkündigen will! Kommt alle!“ Die Schar, die ſich daraufhin verſammelt hatte, war nicht klein. Das Wetter war ſchön; inſolgeſſen ging das Schiffe ruhig weiter. Da nur wenige Geſangbücher vorhanden waren, ſo erbot ich mich, das Lied vorzuſprechen. Hierauf ſagte der Kaufmann: „Herr Pastor, wenn Sie es erlauben, ſo ſinge ich vor.“ „Ich bin Ihnen dafür dankbar,“ ſagte ich. Es ſtellte ſich heraus, daß er ausgezeichnet ſingen konnte. So ſingen wir in Gottes Namen an. Zu meinem Erſtaunen ſah ich zu meiner Rechten eine Schar Männer einen Kreis bilden. Sie ſetzten ſich nieder, und einer von ihnen hatte ein Buch in der Hand und ſetzte ſich in die Mitte des Kreiſes. Während wir nun ſangen, hörte ich den Mann aus dem Buch laut vorleſen. Es war dieſes natürlich Spott. Als wir einige Verſe geſungen hatten, ſagte ich: „Laſſet uns beten.“ Ich betete alſo: „Gott, dreieiniger Gott, wir wollen dein heiliges, ſeligmachendes Wort hier auf dem Meere hören. Laß es an unſer aller Herzen geſegnet ſein. Amen.“ Nun begann ich meine Predigt, und zu meiner Überraschung blieb Alles mäuschenſtille, ſodaß ich meine Predigt ohne Störung zu Ende halten konnte. Ich wollte nun zum Schluß das Verſehen: Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti ſingen laſſen. Da ſagte der Kaufmann: „Herr Pastor, wenn Sie es erlauben, ſo ſinge ich dieſen Verſ mit meinen Kindern dreistimmig.“ Ich ließ es geſchehen. Ich hatte noch nie zuvor einen Verſ ſingen gehört, der ſolchen Eindruck auf das Volk machte. Als derſelbe zu Ende war, ging ich fort und ſuchte ein verborgenes Plätzchen und dankte Gott, daß er die böſen Buben uns nicht hatte ſtören laſſen. (Fortſetzung folgt.)

„Befehle du mich, ſo werde ich befehret; denn du, Herr, biſt mein Gott.“ (Jer. 31, 18.)

Ein Indianer, der an ſich eine Umwandlung des Herzens erfahren hatte, wurde von einem Weißen aufgefordert

zu erklären, wie dieſes zugegangen ſei. Der Indianer erwiderte, er möge mit ihm gehen, draußen im Walde wolle er es ihm an einem Beſpiele zeigen.

Sie gingen. Als ſie eine Strecke weit in den Wald hineingegangen waren, blieb der Indianer ſtehen, ſammelte einiges trockenes Holz, legte es in einen Kreis, ſetzte in die Mitte dieſes Kreiſes einen Wurm und zündete dieſes Holz an. Der Wurm, ſobald er die Hitze verſpürte, kroch bald auf dieſe, bald auf jene Seite, aber überall war Feuer. Nachdem er ſich vergeblich nach allen Seiten gewandt hatte, kehrte er in die Mitte des Kreiſes zurück und ſtreckte ſich verzweifelt hin zum Sterben.

In dieſem Augenblick nahm der Indianer den Wurm in ſeine Hand und entriß ihn der Gefahr des Todes. „Das,“ ſagte er, „war der Weg, den Gott mich führte; ich erkannte mich als einen Sünder, ſah mich in Gefahr, ſah den Zorn Gottes über mir leuchten. Ich verſuchte es, vor ihm zu fliehen — da hinaus, da war das Feuer; dort hinaus, da war auch Feuer. Endlich gab ich es hoffnungslos auf und wollte ſterben — da kam Jeſus Chriſtus, um meine verzweifelte Seele aufzurichten!“

— Jngemann und der Engel. Der dänische Verfaſſer und Pſalmendichter Jngemann war eines Abends in der Nähe von Sörö, einer kleinen Stadt auf Seeland, bei einigen Freunden zum Beſuch, und es war ziemlich ſpät geworden, bevor man ſich trennte. Mehrere der Verſammelten erboten ſich, Jngemann nach Sörö zu begleiten, da es etwas unheimlich war, ganz allein durch den großen Wald zu gehen, der ihn von ſeinem Heim trennte. Aber Jngemann zog entſchieden vor, den Weg allein zu machen, und äußerte, daß ihm die Einſamkeit und der Friede des Waldes ſehr anziehend ſeien.

Dann nahm er Abſchied von ſeinen Freunden und begab ſich frohlich auf den Heimweg. Doch als er eine Strecke in den Wald gelangt war, wurde er von einer unerklärlichen Angſt befallen. Er ſank auf die Knie und bat Gott um Hilfe gegen dieſe Unruhe. Als er gebetet hatte, war jede Angſt verſchwunden; ruhig und froh ging er heimwärts.

Mehrere Jahre darauf wurde ein berüchtigter Verbrecher aus derſelben Gegend gefangen genommen. In dem Verhör legte der Gefangene auch folgendes Geſtändnis dem Richter gegenüber ab: „Ich lag auch einmal auf der Lauer, um den alten Jngemann zu überfallen; ich wußte, daß er fortgegangen war, um auf der anderen Seite des Waldes jemand zu beſuchen, und ich wartete die Zeit ab, wo er den Heimweg antreten mußte.“

„Weßhalb ließeſt du ihn gehen, ohne ihn anzufaſſen?“ fragte der Richter.

„Nun ja, weil da einer war, der ihn begleitete; er war nicht allein,“ antwortete der Verbrecher.

Dieſes Bekenntnis des Gefangenen wurde ſpäter dem alten Verfaſſer mitgeteilt, der ſich ſehr wohl des Ereigniſſes und ſeiner unerklärlichen Angſt dort im Walde erinnerte. Jetzt war die Erklärung gefunden. Gott hatte ſeinen Engel Jngemann nach Hauſe begleiten laſſen. Er hatte den Engel nicht geſehen; aber dem Verbrecher hatte Gott ihn erſcheinen laſſen. „Er wird ſeinen Engeln befehlen, daß ſie dich bewahren auf allen deinen Wegen.“ (Pſalm 91, 11.)

(Nach dem Norwegiſchen von Seefeldt.)

In Kairo, der Hauptstadt Aegyptens, sind 23 zum Christentum bekehrte gebildete Mohammedaner zusammengekommen, um einen Verein zu gründen, der es sich zur Aufgabe macht, durch Wort und Schrift Werbearbeit an den Seelen ihrer Volksgenossen zu tun.

In Kamerun haben die Baseler Missionare an dem König von Banum einen einsichtigen und wohlwollenden Beförderer ihrer Bestrebungen. Der Fürst hat jetzt selbst einen großen Schulpalast erbaut; in demselben fungiert er selbst als Lehrer, indem er mit Begeisterung christlichen Religionsunterricht erteilt und selbstgedichtete christliche Lieder einübt.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Konferenzanzeigen.

Wis. und Chippewa Valley Konferenz. — Die Wis. und Chippewa Valley Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 25. und 26. April in der Gemeinde des Herrn Pastor Th. Schröder zu Gay Creek, Wis. Folgende Arbeiten liegen vor: Die Auserziehung Christi, Pastor Nommensen. Ueber die Erbsünde, Pastor Hartwig. Katechetische Abhandlung über das 2. Stück der Taufe, Pastor Rüst; Ersatzmann: Pastor Stevens, 3. Stück. Prediger: Pastor Meyer, Pastor Päh. Beichtredner: Pastor Nommensen, Pastor Meimers. Man möge sich rechtzeitig an- oder abmelden beim Ortspastor.

Michigankonferenz. — Die Michigankonferenz versammelt sich, i. G. w., vom 18. bis zum 20. April 1911 in der St. Johanne Gemeinde zu Northfield, Mich. Arbeiten: Christus im Verkehr mit den Ungläubigen ein Vorbild für uns, Pastor Westphal. Der Pietismus, Pastor Thurov. Schriftlehre des N. Katechismus, bewiesen aus den Sprüchen im Katechismus, Pastor Sonnenmann. Was soll aus der Bibel gelesen werden, Pastor Lederer Sr. Behandlung eines Kirchenliedes in der Schule, Lehrer Kelppe. Prediger: Thurov—S. Hemming. Beichtredner: Sonnemann—Lederer Sr. An- und Abmeldung erwünscht. Bei der Anmeldung gebe man an, wann man in Ann Arbor ankommen wird. G. H. Heidel, Sekr.

Die Allgemeine Gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, i. G. w. vom 19. bis zum 21. April in Lehrer Lowitz Schule zu St. Paul, Minn., (Westseite). Wegen Quartiers melde man sich vor dem 31. März bei Lehrer J. C. H. Lowitz, 23 E. Sidney Straße, St. Paul, Minn. F. F. Burandt, Sekr.

Quittungen.

Predigerseminar: Pastoren A Töpel, Schatzkoll, Diels-Thorn, Fron Ridge \$5.53, Th Volkert, Koll, Racine College: Pastor D Hoyer, Weichstzoll, Winneconne (verspätet) \$9.00.

Bau- und Schuldentilgung: Pastoren A Stock, von G Eckelberg, Morvall \$10, J Haase, Randolph, von Ph Jung Herm Schmidt, M Wesner je \$5, zu \$15, M Sauer, Brillion u Raffen, von Hein Horn \$100, J Eichhorst \$75, Willh Maile, John Koch je \$50, Hugo Mühlbach, Aug Wolf, John P Wolf, Willh Heinke, Adam Herwig (1. Z.) je \$25, Geo Klotow, Fried Schreiber (1. Z.) je \$20, Jakob Maile (1. Z.), Herm Ulrich (1. Z.) je \$15, Alb Braun, Hein Dreger, Friß Wehne (1. Z.), Hein Dürnberger, Hein G Eichhorst, Peter Ralf, John Zoos je \$10, Gottfr Bubolz, Ludwig Körth, Willh Moloff je \$2, Willh Ranter, Karl Petermann, Willh Steinbach (1. Z.), John Tesch, Fred Wolf (1. Z.), John G Wolf je \$10, Andrew Wolf (1. Z.) \$15, Willh Wehne \$8, J M Lindner, Fried Riemer je \$6, Louis Bubolz, Otto Bergander, Karl Barh, Aug Wehne, John Bringmann, Eugene Cassisch, Hein M Eichhorst, Adolf Fiedler, Jacob Zoos Sr, Albert Ranter, Willh Koch (1. Z.), Alb E Lau, John Maile, Geo Probst, Karl Schumann (1. Z.), Alb Thurov (1. Z.), J C Tesch, Fril Lena Zibell, Franz

Jorn, Emil Wolf je \$5, Friß Wädorn \$2, Emil Krolow \$3, Hein Blank, Frau L Radloff (1. Z.), Gottfr Reinke, Karl Thurov (1. Z.), Ferd Wallstähler je \$2, Aug Wötcher, Albert Wehne, Karl Ranter, Karl Kosmoski, Willh Hof, Frau G Schüler, Louis Scharf je \$1, Herm Bubolz \$25, Karl März \$15, Gust Barh, Fril Emma Bubolz, Ernst Bubolz (1. Z.), Friß Bubolz (1. Z.), Frau G Gibe, Frau Ida Junier, Herm Kruse je \$10, Friß Ranter, Friß Kruse, Karl Körth, Rob Wätzelstadt, Christ Stern, Frau Maria Schwandner (1. Z.) je \$5, zu \$903, S Mousfa, von J Woll, Jefferson \$15, M Sauer, Brillion, von Ed Dreß \$10, dsq, Raffen, von G Bruß \$10, zu \$963.00.

Reisepredigt: Pastoren G Westphal, Sonntagkoll, Stevensville \$11, W Hönede 10c, J Bernthal, Kinderkoll, Oakwood (s. Kinderfr) \$2, L Sauer, dsq, Appleton (s. Kinderfr) \$22.60, G Gausewiz, von Fril Jürgens, Gnabengem, Milw \$1, G Bergemann, von M N, Fond du Lac \$1, A Spiering, Kinderkoll, New London (s. Kinderfr) \$7.44, zu \$45.14.

Kirchbaufonds: Pastor L Sauer, von M N, Appleton \$5.00.

Synodal-kasse: Pastoren A Töpel, Schatzkoll, Uecker-Forstmann, Fron Ridge \$3.05, J Wiefenicht, Sonntagkoll, Guilsburg \$6.10, Th Volkert, Koll, Racine \$16.62, zu \$25.77.

Synodalberichte: Pastoren D Hoyer, Sonntagkoll, Winneconne \$5.60, C Kleinlein, dsq, Grover \$5, dsq, Weaver Creek \$2.60, W Ginnenthal, dsq, Kaufanna \$10, J Günther, dsq, Oconomowoc \$10.41, J Brenner, dsq, St Joh Gen, Milw \$19.85, J Thru, dsq, Scio \$10.22, C Dowidat, dsq, Dshkoff, \$9.87, A Herzfeldt, dsq, Binghampton \$1.44, dsq, Town Black Creek \$2.44, dsq, Black Creek \$3, J Wiefenicht, dsq, Guilsburg \$5, D Koch, dsq, Columbus \$17, G Zimmermann, dsq, Wellington \$4.25, A Keibel, dsq, Kirchhain \$8.40, G Brandt, dsq, Par Neilsville \$12.35, Chr Gebers, dsq, Effhorn \$5.07, C Stevens, dsq, Par Rusk \$4.70, G Bergemann, dsq, Fond du Lac \$18.25, M Gilmann, dsq, Medford \$10.31, J Schulz, dsq, Wandhne \$5.65, G Jarwell, dsq, Platteville \$2.80, J Pöhley, dsq, St Joh Gem, Forest \$4.75, dsq, St Paulsgem, Forest \$10, G Ebert, dsq, Caronsgem, Milw \$8.75, J Soll, dsq, Burlington \$7.70, zu \$205.41.

Indianer: Pastoren J Meyer \$2, C Dowidat, von Frau J Anderson, Dshkoff \$1, Hy Gieschen, aus d Missionsbüchse, Jerusalemsgem, Milw \$5.14, C Gausewiz, von Fril Jürgens, Gnabengem, Milw \$1, G Deltmann, von M N, Dankopfer für Gottes gnädige Hilfe aus schweren Krankheitsnöten \$5, A Spiering, Kinderkoll, New London (s. Kinderfr) 7.44, C Dowidat, von M N, Dshkoff \$1, zu \$22.58.

Stadtmission: Pastor G Bergmann, Teil d Sonntagkoll, Christusgem, Milw \$10.00.

Arme Studenten—Milwaukee: Pastoren C A Lederer, Schatzkoll, Dietrich \$1, A Keibel, Schatzkoll, Amacher-Schrumm, Kirchhain \$7.70, zu \$8.70.

Arme Studenten—Watertown: Pastoren J Gamm, Koll bei d Feier d gold Hochzeit von Aug Kromrey u Gattin, La Grosse \$25, W Keturakat, Koll, Barron \$5.85, zu \$30.85.

Witwenkasse—Kollekten: Pastor W Kenkel, von Dr A Lemke, Morrison \$5.00.

Witwenkasse—Persönlich: Pastoren J Meyer \$3, D Hoyer \$3, A Keibel \$3, J Pöhley \$3, Lehrer R Brüschhoff \$2, zu \$14.00.

Reich Gottes: Pastor D Hagedorn, Kinderkoll, Salem-gem, Milw (s. Kinderfr) \$2.20.

Belle Plaine: Pastor C Gausewiz, von Frau Luz, Gnabengem, Milw \$3.00.

Kinderfreunde-gesellschaft: Pastoren D Hoyer, Kinderkoll, Winneconne (verspätet) \$4.70, J Guntker, von Frau G Schühle, Oconomowoc \$1, G Geiger, von Fr Dudes, Harland \$2, C Gausewiz, von J Willnow, Gnabengem, Milw \$2, W Parvifius, Kinderkoll, Lake Mills (s. Kinderfr) \$4.40, G Bergmann, A d Sonntagkoll, Christusgem, Milw \$2.60, Hy Gieschen, von Wm Bugle Sr, Jerusalemsgem, Milw \$2, C Gausewiz, von Fril Jürgens, Gnabengem, Milw \$1, J Gläjer, Kinderkoll, Tomah \$9.05, A Keibel, von A S Kirchhain \$1, G Jarwell, Platteville, von G Abides, W Abides, G Johannis, L Kampz, M Wringt je \$1, G Gehrke 50c, zu \$5.50, J Pöhley, Kinderkoll, Forest (s.

Kinderfr) \$10.55, C Dowidat, von M N, Dshkoff \$1, D Nommensen, S Milw, von Frau J Koch, Frau L Klotow, Frau J Weber, Frau W Drehs, je \$1, zu \$4, G Ohde, Whitewater, von Anna u Linda Treichel je 5c, Mabel Wegner, Etta Selle je 10c, Lillie Papde 11c, Oscar u Gertrud Wegner, Lillie Müller je 15c, Albert Papde 16c, Lena Papde 20c, Elmer, Elsworth u Mildred Lüdtke, Martha, Laura, Harry u Erich Brechel je 25c, Leo Kropf 50c, Fril Lillian Reipert, Fril Carrie Kropf, Frau B Ohde je \$1, zu \$6.47, zu \$57.27.

Epileptische Anstalt: Pastoren W Guth, Gustizford, von Gertrude Leiske, Alfons Schröder, Ferene u Leona Seefeldt je 25c, Ruben Mey 15c, Clara Richlenberg, Herbert Kenkel, Alfried u Anna Mathwig, Gilda Graunke, Arnold Kirchhoff, Irene Radloff je 10c, Heinrich Brendemühl, Meta u Emma Kaulitz, Bennie Leiske je 5c, Erich Lehmann 2c, D A \$1, Leona Trittin 5c, zu \$3.12, D Hoyer, Kinderkoll, Winneconne (verspätet) \$4.30, C Gausewiz, von Fril Jürgens, Gnabengem, Milw \$1, J Gamm, von W L Zoosten, La Grosse \$10, G Jarwell, von W Abides, Platteville \$1, C Dowidat, von M N, Dshkoff \$1, G Ohde, Whitewater, von Otto Krahn 50c, Flora Rohde 45c, Robert Warnke, Eduard Strunk, Alwin Wegner, Eugen u Karl Schmidt, Walter Selle, Clara Wendorf, Hatlie Florke, Josephine Krahn, Margaretha Helling, Hedwig Hafermann je 25c, Franz Lüdtke 21c, Martha Peters, Friß Reidein je 10c, Erwin Weber, Wil-wauef, u perj Beitrag je \$1, zu \$6.61, zu \$27.03.

Altenheim in Bauwatosa: Pastor C Gausewiz, von Frau G Brumder Sr, Gnabengem, Milw \$50, dsq, von Frau A Dargab, Gnabengem, Milw \$1, zu \$51.00. Summa: \$1503.26.

G. Knuth, Schatzm.

Aus der Minnesotasynode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren J Baur, Morgan, zu Eden \$3.25, M C Michaels, zu Grover \$12.45. Reisepredigt: Pastoren J Baur, Morgan \$2.75, Eden \$5.50, M C Michaels, zu Hague \$9, Ph Bechtel, Brookfield \$8.25.

Anstalt in New Uim: Pastor J Baur, Morgan \$1.50, Eden \$3.50.

Synodal-kasse: Pastor J Baur, Morgan, zu Eden \$4.25.

Synodalberichte: Pastoren J Baur, Morgan, zu Eden \$3.75, A J Rich-Sleepy Eye \$6.02, G A Ruhn, Jordan \$4.14, J P Scherf, Valaton, nachtrag 55c, Th Thurov, Litchfield \$2.05, Elsworth \$4.35, Forest City \$1.25, J C A Gehm, Zumbrota, St Petersgem \$1.95, St Joh Gem \$1.63.

Kirchbau-kasse: Pastoren J Baur, Morgan \$2, Eden \$5.75, J H Baumann, Wood Lake \$10.04, Theo J Albrecht, Woodbridge \$15.50.

Witwen und Waisen: Pastoren J Baur, Morgan \$2.25, Eden \$4.50, Theo J Albrecht, zu Cales \$3.76, A J Rich, Sleepy Eye \$6.05, Herr J Uehmann, Mollte \$5.00.

Arme Studenten: Pastoren J Baur, Morgan \$2.75, Eden \$8.25, C J Albrecht, New Uim \$40, Th Thurov, Litchfield, zu Forest City 77c, A C Haase, St Paul \$10.66, M C Michaels, Henry von Frau J Friß \$5, J P Scherf, Valaton \$6.16.

Belle Plaine Altenheim: Pastoren J Baur, Morgan \$4.85, Eden \$17.15, A J Rich, Sleepy Eye, von den Schulkindern \$10.25, C G Friß, Town Omro \$6, M C Michaels, zu Grover \$7.70.

Neubau in New Uim: Pastoren J Baur, Morgan \$5, Eden \$48.50, J Th Albrecht, Neoma \$10, J C A Gehm, Zumbrota, St Petersgem zu Pine Island, von C G Alingsporen \$20, Adolf Maas \$16, August Alingsporen \$15, Friedrich Alingsporen \$13, Otto Götsch, Carl Degener je \$10, Robert u Alex Götsch \$8, Paul Götsch \$7, zu \$99, A Dastler, St James, von A W Schweppe \$35, Friß Lorenz \$3, J P Scherf, Valaton \$20, Th Thurov, Litchfield \$3.27, M Heidmann, Arlington, von G. Wiese-meier \$15, Jul Engel, Wellington, von Ad Friß \$10, Chas Gilmann \$5, G Kupfer, Olivia, zu Danube \$52, J Romich, Johnson \$41, C G Friß, Town Omro, von Wm Lange, Theo Leppke, G Wittler je \$10, A Kolbensschlag, J Marquardt, M Richter je \$5, Ad Abraham \$2.50, zu \$47.50, J Köhler, Nicolet, von Louis Wenz, G Hellmann, Ferd Zimmermann je \$10, M Hermel, O Wieste, J Barh, C J Wenz, Hermann Hopp, Heinrich Ott Sen (2. Zahl), Friß Freitag Sen je \$5, Ernst Seeverin \$3, Karl Münchow \$2, zu \$70, P Gedike, Westa \$4.05, J C A Gehm, St Petersgem zu Pine Island, von John Thre, Carl Kettner je \$20, Gustav Scheffler, C A Alingsporen je \$15, Hermann Pahl, Carl Wüst, Joseph Großbach je \$5, zu \$85.00.

Orgel für New Uim: Pastor J Baur, Morgan \$6.50, Eden \$23.50.

Kinderfreunde-gesellschaft: Pastoren J Baur, Morgan, zu Eden \$3.25, C J Albrecht, New Uim, von J Sannwald \$1, M C Michaels, Henry \$9.65, G A Ernst, Im Gem zu St Paul, von Fril C Reiper \$1.50.

Schwachjinnige Kinder: Pastor J Baur, Morgan, zu Eden \$3.00.

Indianermission: Pastoren C J Albrecht, New Uim, vom Frauenverein \$10, A C Haase, St Paul, von Frau Emilie Wiefinger \$1.75, Frau Anshuh 75c, M C Michaels, Henry, von Frau J Friß \$5, G A Ernst, Im Gem zu St Paul, von A Grüning \$1.00.

Denver Sanitarium: Pastor J R Baumann, Red Wing, von Albert Sauep \$2.15, Frank Zebram \$1.15, Erwin Baumann 76c, Amalia Hendel 70c, E Frieda Noje, Ruth Koppel je 55c, Martha Dagen 52c, Herm Ribbe, Geo Schwartzau je 50c, Ed Reitmänn, Gust Mandelkow je 35c, Anna Wohmbach, Wilina Schröder je 30c, Mathilda Schröder, Erna Dör, Willie Schulenburg, Essie u Adeline Stark je 25c, Gen Adler, Alice Peters je 20c, Carl Risch 16c, Herm Quell 15c, Rich Höft 11c, John Döffler, Herm Peters je 10c, zu \$10.70.

Megermission: Pastor C J Albrecht, New Uim, von Georg Gieseke \$4, Frau G Gieseke, Frieda Gieseke, Georg Gieseke Sr, Frau Emma Schröder je \$1, zu \$8.00.

John W. Wood, Schatzm.

Quittung und Dank.

Für den Orgel-Neubau im Lehrerfeminar zu New Uim, Minn., gingen ein von Lehrer Edw. Dobrak, Ironia, Wis., Gemeindefapelle \$20, E. W. Zub, Norfolk, Neb., \$10, durch Lehrer Hy. Clasen, Burr Oak, Wis., von Emil Nommel, Fred Ewert, Ernst Nommel, Hy Clasen je \$1, Ed Storandt 75c, Geo Amborn 60c, Ernst Woschel, Bern Keller, W Krenmer, Ernst Storandt, Hy Tenner, A Köhler, G Pfaff, Mrs Mary Pfaff, W H Pfaff, Oscar Pfaff, Ben Pfaff, Aug Fr Nommel, Aug Fr Storandt je 50c, Adolf Craig, Charley Krenmer, Fred Young, W Pfaff, G Laff, Rev. S Herwig, Charley Laff, John Pfaff, Erwin Vogel je 25c, Frau Gänzi 50c, zu \$44.60.

Im Namen der Anstalt sagt den iveren Gebern herzlichsten Dank

J. R. Neuter.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 347 3. Str., zu beziehen.

Verlag von Rudolph Wolfening, St. Louis, Mo.: „SUNDAY SCHOOL HYMNAL“: second revised edition.

Da in vielen unsern Gemeinden das Deutsche und Englische gebraucht werden in u, ist ein derartiges billiges Buch zur Notwendigkeit geworden.

Das Buch ist 6 bei 8, in dauerhaftem flexible Einband, kostet 25c und Porto 3c extra; 12 Exemplare \$2.40 und Porto.

Unser neues Kirchenbuch in zweiter Auflage.

Das unser Kirchenbuch Anfang gefunden hat und seinem Zweck entspricht, beweist der rasche Absatz, den es gefunden hat. In zwei Jahren ist die erste Auflage verfaul. Insbesondere hat das Buch für kleinere Gemeinden reizenden Absatz gefunden. Wer das Buch gebraucht, ist sehr zufrieden damit. Es enthält alle nötigen, keine unnötigen Rubriken.

Ausgabe I. 432 Seiten und 20 Seiten Index kostet \$5.50 (net). Ausgabe II (für kleinere Gemeinden). 218 Seiten und 20 Seiten Index kostet \$3.00 (net). Ein Kommunikantenbuch nach dem Plan und in der Größe des Kirchenbuches, 124 Seiten stark, kostet \$1.75.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Rev. A. Bärenroth,

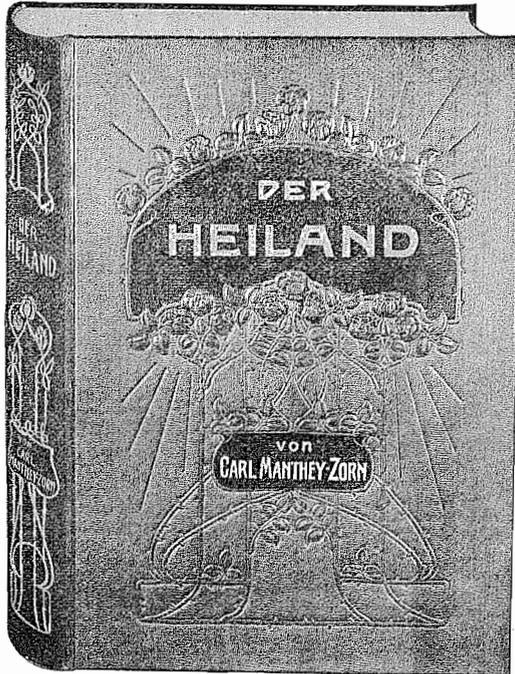
463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einwendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,

921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Geschenke für Konfirmation und Ostern



Der Heiland.

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nach erzählt
von Carl Manthey-Zorn.

Vierte Auflage, 15. bis 20. Tausend.

Ein Volksbuch und Prachtwerk zugleich. Groß-Oktav-Format. 418 Textseiten, 60 vollseitige Illustrationen, 27 Textillustrationen, 1 Karte von Palästina und 1 Zeittafel.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Äußerst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur \$2.00 festgesetzt.

Sodann bringen wir dieses Werk in hochfeinem Ledereinband mit Goldschnitt zum Preise von \$4.

Diese Prachtausgabe empfehlen wir besonders als Geschenkwerk.



Christliches Vergissmeinnicht.

Kleine Ausgabe.

Goldschnitt.

Mit vier Bildern in seinem Farbendruck.

Preis: Einzelu 30 Cents.

Forget Me Not.

Small Size.

Scripture Text and Hymns for every day in the year. Nicely printed on one page, the opposite page being blank for entering names, birthdays, etc. The book is illustrated with six pictures of flowers executed in finest chromo-lithography, with scripture text. Bound in cloth with title and forget-me-nots in gold and colors, gilt edges. Size, 2½x3¼ inches.

PRICE: Single copy 35 Cents.



Behüt dich Gott!

Christliche Dichtungen als Mitgabe für den Lebensweg. Schöner Gedekband mit Goldpressung, farbigem Umschlagbild sowie mehreren Farbendruckbildern. Mit Goldschnitt.

Preis: 60 Cents.

Gedenke mein!

Eine Sammlung christlicher Dichtungen für den Pilgerweg. Hübscher Einband mit Goldpressung, farbigem Titelsbild und mehreren Farbendruck-Bildern im Text. Mit Goldschnitt.

Preis: 60 Cents.

Vertrau auf Gott!

Christliche Dichtungen. Schöner Einband mit Gold- und Farbendruck und mehreren Illustrationen.

Preis: 40 Cents.

Gott schütze dich!

Perlen aus dem Schätze christlicher Dichtungen. Prächtiger Leinwandband in Gold- und Farbendruck.

Preis: 40 Cents.



Psalter und Harfe.

Von Spitta.

Taschen-Ausgabe. Leinenband mit Goldschnitt.

Einzelu 40c.